

Am Sonntag wird das deutsche Volk den Opferjournat begehen im Gedenken an seine Soldaten. Es wird seinen Opferbeitrag gegenüber allen vorhergegangenen Opferjournaten erhöhen, weil es weiß, daß aus den Mitteln des Winterhilfswerts die Gesunderhaltung unseres kostbaren Gutes, unserer herrlichen deutschen Jugend, gesichert wird. Es wird unser Stolz sein, aus den Mitteln des Winterhilfswerts die Möglichkeiten zu schaffen, um wiederum Hunderttausende unserer Kinder zur Erholung zu verschicken, um alle Neugeborenen vor der „Englischen Krankheit“ zu schützen und um der Jugend die Gesundheit zu sichern, die die Voraussetzung einer glücklicheren Zukunft ist. Für dieses Wissen kämpft Millionen deutscher Soldaten, sie werden nicht enttäuscht werden; denn schließend steht vor der deutschen Familie das Winterhilfswort des deutschen Volkes in Einigkeit und Treue, in Kampfbereitschaft bis zum Siege.

Das Land der Kosaken

Die Ukraine im Wandel der Geschichte.

Die Geschichte der Ukraine ist Krieg, Krieg von Anbeginn bis zum Ende, und es gibt dort heute noch viele Landstriche, die von alters her die Bezeichnung Kosaken-Polje führen, rote Felder, weil die Erde so viel Menschenblut getrunken hat. Die Ukraine war eben immer eine Grenzmark, das sagt schon ihr Name (und in unserem mährischen Ufermark steht in dem ersten Wortbestandteil dieser Name genau so wie in dem slawischen Krasin), und Grenzmarken pflegen gemeinlich Kampfplätze zu sein. Wir kennen von griechischen Schriftstellern schon früh die Geschichte der Ukraine. In der Zeit vor der Christenrechnung wohnten dort, nördlich des Schwarzen Meeres, die Skythen, ungefähr vom 7. bis zum 5. Jahrhundert, ein sehr kriegerisches und rauhblütiges Volk, von dem wir nicht genau wissen, ob es indogermanischer oder mongolischer Herkunft war, das die griechischen Kolonien am Schwarzen Meer, am Pontus Euxinus, oft hart bedrängte und dem im 4. und 3. Jahrhundert die ebenso kriegerischen indogermanischen Sarmaten folgten, deren Herrschaft dann durch die der ebenfalls indogermanischen Alanen abgelöst wurde. Sie bildeten schon den Übergang zu den Gothen, die im 2. Jahrhundert nach der Zeitenwende im Südwesten der heutigen Ukraine ein Reich gründeten, das politisch mächtig war und einen unerhörten kulturellen Aufschwung genommen hat. Dieses Reich wurde im 4. Jahrhundert von den mongolischen Hunnen zerstört, die die Gothen zur Wanderung nach dem Westen zwangen; Teile dieser Gothen aber sind in der alten Heimat zurückgeblieben und nie ganz verschwunden, und noch im 19. Jahrhundert konnte man nicht nur von Krim-Gothen sprechen, sondern traf dort auch noch auf Ueberreste der alten gotischen Sprache. Die Herrschaft der Hunnen war nur vorübergehend; Ende des 4. Jahrhunderts erschien in der Ukraine ein Volk, das man Arien nennt und das als Vorfahr der heutigen Ukrainer wahrscheinlich auch das Urvolk der Slawen ist. Denn von der Ukraine aus haben sich die Slawen nach Norden, Westen und Südwesten ausgedehnt.

Die Frühgeschichte der Ukraine als slawisches Gebiet ist ein Teil der Entstehungsgeschichte des russischen Reiches, und erst mit der Aufgabe Kirows als großfürstlicher Residenz im Jahre 1169 beginnt die Sondergeschichte der Ukraine. Vom Norden her, von Kiewgorod, waren die Dniepr herunter auf dem uralten „Ostweg“, die Wälder nach der Ukraine und zum Schwarzen Meer gekommen. Die nordmännischen Wälder, das heißt soviel wie Gefolgsleute unter Kurik, das ist der Stammvater der Rurikowitschen, hatten im 9. Jahrhundert, von den Slawen gerufen, im Nordosten des heutigen Rußland, in dem Gebiet zwischen Pechora, Ladoga, um den Alantsee herum und im Caspische Meer, auf den Waldhöhen entspringenden großen Flüsse ein starkes Reich gegründet, das sich schnell vor allem nach dem Süden ausdehnte. Schon unter Rurik und seinen unmittelbaren Nachfolgern waren Nordmänner in die Gegend des heutigen Kirow gekommen und hatten das kleine slawische Fischerdorf, das sie dort auf einer Höhe des rechten Dniepr-Ufers fanden, zu einer festen Stadt ausgebaut. Rurik, Urenkel, der schon den slawischen Namen Wladimir führte, was freilich in der Uebersetzung genau dasselbe bedeutet wie Rurik, und den die Russen später den Großen und den Heiligen nannten — er führte das Christentum orthodoxer Prägung ein —, hat das mächtige ukrainische Reich nordmännischen Ursprungs gegründet, das bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts dauerte, wo es 1241 dann dem Ansturm der Mongolen unterlag. Durch seine enge Verbindung mit Byzanz aber auch mit dem europäischen Westen und den Chazaren nahm es einen starken wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, der auch den nordmännisch-slawischen Fürstentümern nördlich der Ukraine zugute kam. So ist Kirow der Ausgangspunkt der ganzen späteren russischen Kultur, überhaupt des späteren russischen Staatswesens geworden. Rurik führte den Ehrentitel „Herr der Städte“, alle Städte zwischen Kiewgorod und Kirow, die wir jetzt aus den Beherrschungsberichten kennen gelernt haben, gehören zu den ältesten russischen Städten und sind nordmännische Gründungen. Freilich wurden die Wälder schnell slawifiziert. Sie waren jahrelang wüstelnd zu liegen, um sich in der Blut der slawischen Völkermass zu lösen. So führte Rurik's Wette Heide, der ihm zunächst in der Herrschaft folgte, neben diesem germanischen Namen schon den slawischen Namen Cleg, unter dem er in die Geschichte eingegangen ist. Die Gemahlin seines Sohnes Igor — auch ein slawischer Name — Ciza — sie ist als Heilige in die russische Kirche eingegangen — war Slawin, und ihr heiliger Sohn Swatoslaw zeigt so wenig wie in seinem Namen in seiner ganzen geistigen Haltung noch nordmännische Spuren. Immerhin in den slawischen „Ruska“ gleich führt heute noch der germanische „Rennung“, und in den russischen „Ruska“, was soviel wie Heilbringer und Held bedeutet, erkennen der kundige Blick unsicher den germanischen Stamm.

Am 14. und 15. Jahrhundert, nachdem die Mongolenstürme abgeklungen war, bildete sich in weiten Gebieten der Ukraine von Kirow ausgehend ein slawischer Staat — an der Stelle des heutigen Odeskas lag zum Beispiel eine slawische Siedlung —, in dem die Ukrainer das kulturelle Uebergewicht und teilweise auch die politische Führung hatten. Die Vereinigung Litauens und Polens gefährdete eine glückliche Entwicklung; Polen trieb in der Ukraine eine rücksichtslose Unterdrückungspolitik, ohne dem Land dabei Sicherheit gegen die hussarischen Einfälle der Tataren bieten zu können. So luden die Befehlshaber der Ukrainer in die südliche Schwarz-Weiß-Steppe. Sie zogen es vor, anstatt polnische Leibeigene zu werden, dort als „freie Krieger“ den Kampf gegen die Tataren zu führen. Sie sind die Urväter der Kosaken; das Wort Kosak ist slawischer Ursprungs und bedeutet „freie Krieger“. Auf einer Insel im Dniepr unterhalb der Stromschnellen hatten sie ihre „Schiffs“, ihren politischen Mittelpunkt; von dort aus wurden die zahlreichen Ausschübe und Kämpfe gegen die polnischen Magnaten, die litauischen Fürsten, die moskowitischen Großherren und die Tatarenhorden geleitet. Aber es war doch so, daß schließlich unabhängig die Ukrainer Rurik der polnischen Herrschaft die moskowitische Herrschaft annehmen mußten. Lange Zeit hat der Dniepr die Grenze gebildet, der westliche Teil war polnisch, der östliche moskowitisch. Man sprach oft von der „Hussarischen Ukraine“ bis den östlich des heutigen Kiew und vom Dniepr durchströmten Teil des Landes; der Name führt daher, daß zur Zeit der polnischen Herrschaft diese Ukrainer und Kosaken dorthin Hirschen und fette Wäpfe, Sloboden, anlegten. Es gab auch einmal eine sogenannte ukrainische Linie; damit bezeichnete man einen Reihungsgürtel, der sich von der Mündung des Dniepr in den Dniepr bis zum Dniepr mündete. Der Hetman — so hießen die Häupter der Kosaken — hat die Ukraine noch einmal um die Mitte

Roosevelt ohne Maske

Mit Zug und Trug soll das USA-Volk in den Krieg gekehrt werden — Roosevelts Ziel: Politische und wirtschaftliche Beherrschung der Welt

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In einer Ansprache an das amerikanische Volk versuchte Roosevelt wieder, der von ihm und seinen Helfershelfern so sorgsam geschützten Kriegspropaganda in den USA neue Nahrung zuzuführen. Dabei tischte der Präsident abermals dem USA-Volk die Lüge von dem deutschen U-Boot-Angriff auf den nordamerikanischen Zerstörer „Greer“ auf. Trotz der einwandfrei bewiesenen Tatsache, daß der Zerstörer „Greer“ den ersten Schuß abfeuerte, beharrte Roosevelt auf seiner Lüge. Man muß sich ungewollt hierbei die Frage vorlegen, wem denn am meisten an der Propagierung eines Zwischenfalls gelegen sein könnte. Doch sicherlich Herrn Roosevelt, dessen berüchtigter Schießbefehl an die USA-Flotte Wände spricht und der beweist, wie kampfhaft er bemüht ist, dem USA-Volk durch einen solchen Zwischenfall die Notwendigkeit des Kriegseintritts der Vereinigten Staaten beizubringen. Die Behauptung Roosevelts, diese deutsche Dandlungsweise sei Vexiertrik im rechtlichen und moralischen Sinne, ist lediglich Erinnerung aus an das Vintcentum Englands auf allen Weltmeeren und auf allen Kontinenten.

Roosevelt, der kein Mittel spart und mit heuchlerischen und verlogenen Argumenten arbeitet, um das amerikanische Volk in den Krieg zu zwingen und zugleich Deutschland die Schuld dafür zu unterchieben, versteigt sich zu der größten Behauptung, schon im Juli 1941 sei ein amerikanisches Kriegsschiff von einem deutschen U-Boot, dessen Verstoß deutlich hätte ausgemacht werden können, verfolgt worden. Wir sind überzeugt davon, daß, wenn Herr Roosevelt damals das Verstoß eines deutschen U-Bootes wirklich so deutlich gesehen hätte, er es nicht über's Bord gebracht hätte, diese Tatsache auch nur einen Tag zu verschweigen, er hätte mit Vortäuschungen der Welt davon Mitteilung gemacht.

Trotzdem werden wir nicht hysterisch und behalten die Fäße auf der Erde. Mit dieser Feststellung hat der Herr Präsident, was das USA-Volk angeht, zweifellos recht, ob er persönlich so fest mit den Füßen auf der Erde steht, erscheint mehr als fraglich und seine Nervenschwächen, an seinen hysterischen Ausfällen gemessen, nicht die besten zu sein.

Es sei das Ziel der bösen Nazis, so sagte Roosevelt weiter, die Freiheit der Meere abzuschaffen und sie für sich zu erringen. Was Roosevelt und sein Kumpan Churchill unter „Freiheit der Meere“ verstehen, kennt die Welt bisher nur unter dem Begriff „Hungerblödsel“. Die „Freiheit der Meere“ ist nach Ansicht Roosevelts das ideale Mittel, um durch die Lieferung von Waffen einem Krieg nachzulassen, der die USA nichts angeht. Im übrigen scheint Herr Roosevelt mit dieser Forderung nach der Freiheit der Meere die Behauptung Englands, es beherrsche die Meere, in Zweifel zu ziehen.

Wir haben keinen Krieg mit Hitler gesucht und suchen ihn auch jetzt nicht. Mit diesen Worten tröstet sich Roosevelt nicht nur selbst, sondern sie kennzeichnen auch die gemeine, hinterlistige Weise, mit der er sein Ziel, den Kriegseintritt beim USA-Volk zu propagieren, sich bemüht. Herr Roosevelt, Sie suchen den Krieg, den Sie noch nicht haben, mit allen Mitteln! Sie erinnern nur an die Tätigkeit Ihrer persönlichen Abgesandten in Paris, Warschau, London und auf dem Balkan, für die dokumentarische Beweise mehr als genug geliefert wurden. Sie schänden auch heute noch Ihre Vertrauensmänner durch alle Länder, um den Krieg zu fassen! Sie erinnern weiter an die Neuzugänge offizieller Persönlichkeiten der USA, die offen den Wunsch nach dem Zwischenfall ausdrücken, wie beispielsweise Ihr Marineminister Knox. Und wir erinnern an Ihr Bündnis mit dem Bolschewismus!

Wenn Herr Roosevelt dann noch erklärt, daß von jetzt ab alle deutschen oder italienischen Kriegsschiffe in den Gewässern

fern, deren Schutz für die Verteidigung der USA wichtig sei, nur auf eigene Gefahr einlaufen, ohne aber dabei diese Gewässer genau zu umschreiben, so liegt in diesem Anspruch auf die Beherrschung eines nicht näher umgrenzten Seegebietes der unendlich anmaßende USA-Weltbeherrschungsanspruch schon allein begründet.

Roosevelt, einer der Hauptschuldigen an diesem Kriege, beharrt und schürt weiter. Ihm liegt nichts an Menschen und Völkern, das Schicksal von Millionen ist ihm gleichgültig; er kennt nur ein Ziel: Die politische und wirtschaftliche Beherrschung der Welt.

„Europa im Begriff seine Einheit zu schmieden“

Frankreich und der Kampf gegen den Bolschewismus
Antreas Marcel Deats

Paris, 13. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Marcel Deats, einer der Gründer der französischen Freiwilligenlegion, hat einen Aufruf erlassen. Die ersten Kontingente der französischen Freiwilligen gegen den Bolschewismus, so heißt es darin, besetzen sich ins Uebungslager, von wo aus sie dann an die Ostfront abgehen werden. Dieses Ergebnis bilde einen Markstein in dem sich vollziehenden französischen Umbruch seit dem Waffenstillstand. Der gigantische Kampf, der siegreich von den deutschen Truppen gegen die bolschewistischen Armeen geführt wurde, habe dem Krieg erst den richtigen Sinn gegeben. Es sei allen aufrichtigen Menschen klar geworden, daß Europa im Begriff stehe, seine Einheit zu schmieden, und daß das deutsche Blut für den ganzen Kontinent vergossen werde.

Frankreich habe dieser Schlacht nicht länger fernbleiben können. Auch Frankreich müßte in diesem Kreuzung für die Verteidigung der gemeinsamen Zivilisation und für den Aufbau der neuen Ordnung eintreten. Das beste Mittel, eine unglückliche Vergangenheit zu überwinden und die Zukunft zu sichern, bestehe darin, Anschluß an die anderen Länder zu suchen, sein Teil der gemeinsamen Anstrengungen zu übernehmen, die besten seiner Söhne an die Front zu schicken, um dort Seite an Seite mit denjenigen zu kämpfen, die es verdient haben, den Kontinent seiner Bestimmung entgegenzuführen. Die Stunde sei gekommen, in der Frankreich sich der Zukunft durch seinen Einsatz würdig erweisen müsse. „Tausende von Franzosen“ — so schließt der Aufruf Deats — „haben diese Stunde schlagen hören: Sie sind bereit!“

Nachbombardement auf Suez

Berlin, 13. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In der Nacht zum 12. 9. bombardierten deutsche Kampfflugzeuge Suez und die großen Hafenanlagen von Port Taufik. Es wurden zahlreiche Brände in Lagerhäusern und Docken hervorgerufen.

Berlin. (Eig. Funkmeldung.) Im Kanal schickte ein Angriff aus einem deutschen Geleitzug. Drei deutsche Schnellboote wurden versenkt.

Berlin. In heftigen Kämpfen erzielten die deutschen Truppen während der letzten Tage im Nordabschnitt der Ostfront weitere gute Erfolge. In dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps wurden in den Kämpfen am 9. und 10. September insgesamt 6700 Minen weggeräumt.

Berlin. Im Raume nördlich Kiewgorod unternahmen sowjetische Truppen in der Nacht zum 11. September Ueberschlagsversuche über den Wolchow. Sie wurden jedoch unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewisten abgeblasen.

des 17. Jahrhunderts zu einem einheitslichen Staat; er schlug die Polen im Bündnis mit den Krim-Tataren, mußte sich aber nach dem Abfall des Zarenreichs um Hilfe nach Moskau wenden. Daraus entstand nach seinem Tode der Anspruch Moskaus auf die Herrschaft in der Ukraine mit der Lösung einer Teilung zwischen Moskau und Polen. Dem Hetman Doroschenko gelang noch einmal die Vereinigung beider Hälften im Bunde mit den Türken. Dann aber wurde das Uebergewicht der Russen zu stark. Wajepa war der letzte Hetman, der mit dem Schwedenkönig Karl XII. zusammen eine selbständige ukrainische Politik zu treiben versuchte. Wir sein berühmter Bundesgenosse, so scheiterte auch er an Peter dem Großen. Unter Katharina II. wurde dann das Kosaken-tum zerstreut; die Donkosaken wanderten zum Teil ins Anbaugebiet des Don, zum Teil zogen sie in die Türkei, die Gebiete der Ukraine wurden in russische Gouvernements aufgeteilt, ein Jahrhundert der nationalen Unterdrückung begann.

Noch einmal hoffte die Ukraine auf eine nationale Selbstständigkeit. Das war, als im Frühjahr 1918 dort deutsche Truppen einrückten, um das Land von Bolschewikenterror zu befreien. Die Ukrainer wählten das Geschenk der nationalen Selbstständigkeit, das ihnen durch die Tat der Deutschen so unerwartet in den Schoß gefallen war, nicht ganz zu würdigen. Die paar Monate Bolschewikenterror waren zwar schmerzhaft gewesen, aber sie hatten nicht genügt, die Parteien zu einigen. Die Parteien bekämpften sich weiter, und als die deutschen Truppen abzogen, begann der Kampf aller gegen alle, dem dann die Terrorhorden Moskaus in einem Meer von Blut ein Ende machten. Seit dieser Zeit wurde in der Ukraine rücksichtslos „ausgemergelt“, was nicht blindlings auf der bolschewistischen Generallinie mitwirkte, das Bürgerium sowohl wie das Bauerntum. Die Folge der Kollektivierung der Landwirtschaft waren Hungerdörfer, und in den letzten zwanzig Jahren sind rund sechs Millionen Menschen in der Ukraine umgekommen, die meisten durch Hunger, der Pest im Winter der 1918/19. Die letzte der Terrorhorden etwos sich unmittelbar vor dem deutschen Einmarsch über das unglückliche Land. Auch diesmal waren die Helfer der Kommunisten, die geistigen Urheber dieses Wuhabes, das die Welt durch die Wort- und Bildberichter der deutschen PA-Kämpfer dann mit Unwissen zur Kenntnis genommen hat, aber sagen in England und den Vereinigten Staaten Arm in Arm hingen Churchill und Roosevelt den „Choral“: „Vorwärts, ihr christlichen Soldaten!“ und meinen blaspheemisch damit nicht nur die ihren, sondern auch die Schreckensmänner Stalins. Der Erzherzog von Cambridge segnet den unheiligen Bund!

Carl Emz.

Der Zug der Ahtzehntausend

Von Kriegsberichterstatter Helmut Kurik.

„A. Au mir vorbei zieht ein endlos langer Zug, der Zug der Ahtzehntausend. Es sind dieselben achtzehntausend, die in

den verarmten Wäldern verstreut, den eisernen Ring, den unsere Kräfte unter ihm he gelegt hatten, zu sprengen, die in sinnlosen, blutigen Angriffen gegen die Höhen kämpften, vor sich die deutschen Truppen, die eine harte Sprache zu sprechen gewohnt sind, hinter sich die Waldkrieger der Kommunisten, die rücksichtslos in den Fronten traktieren, wenn irgendwo ein Stillstand droht.“

Der Leutnant Piotr M. aus dem Orelow-Gebiet, dem die vierköpfige Volksschulbildung immerhin die Möglichkeit gibt, die Fragen, die wir ihm stellen, zu verstehen und — wenn auch nach langem Zögern — zu beantworten, wußte nicht, wem es gehen sollte. Sie hatten keine Karten, auf denen sie sich orientieren konnten, sie zogen auf gut Glück durch das Land; er erklärte, daß er nicht dachte, gegen Deutschland kämpfen zu müssen. Oder der Soldat Mirek K. aus Dnepropetrowsk, der Dreher in einer Panzerfabrik war und dem gesagt wurde, daß es nur ein Spaziergang wäre zu den verdammten Germanen und daß man sich dann nehmen könnte, was man braucht.

Aus dem träge dahinziehenden Menschenstrom erhebt sich ein Geschick, das nicht recht zu der schmutzigen Uniform passen will; aber es dauert eine Weile, bis man begriff, daß dieses Wesen eine Frau

ist. Der Zerren stockt und wir stellen ein paar rasche Fragen. Das Gesicht bleibt unbewegt; sie wäre Medizinstudentin und als Sanitäterin bei der Truppe; wo sie die Wunde mit dem roten Kreuz hätte, die auch bei ihnen bekannt sei, als Zeichen des Arztes, des Helfers? Mit einem verächtlichen Achselzucken: die Wunde habe sie abgenommen, da sie die Deutschen doch damit schrecken. Die Entzerrung ist neu, wie frucht weiter, ob sie weiß, daß gehen ein Servandentransport von den Bolschewisten überfallen worden wäre? Das Gesicht bleibt weiterhin unbewegt; ob das auch authentisch wäre, fragt der Mund und seine Lippe, wie so vieles in diesem Krieg? In den letzten Worten, die wir mit der Medizinstudentin aus Chelaw wechseln, liegt so viel wilde Resignation, an der nicht allein die angebliche Orangenacht schuld sein kann, sondern die Gefangenenschaft, in der sie 23 Tage vorher schon sitzen mußte und von der sie nur unbewußt ahnte.

Und dann zerren sie einen kleinen Mann heraus, in blauer Tuchhose und mit einem gemeinen Gesicht; er hatte sich hinter den breiten Schultern der gutmütigen Bauern der Ukraine versteckt, war mit einem schiefen Lächeln, geduckt und in sich gekrümmt an dem suchenden Auge des Soldaten vorbeigekommen wie eine Ratte, die aus dem Loch gelockt wurde und sich unwohl fühlt in der Sonnenhitze. Die Kerker tragen keine Wunden, aber ein Wälder steht die dunkleren Stellen, auf denen vor nicht allzu langer Zeit die rostigsten Soldaten mit gelbem Siegel und Hammer prangten. In allem Ueberflusse verorten ihn die langen Haare. Genosse Kommisar? Der Name wird bleich. Das Spiel ist aus, der hilflose Blick, der blindlings in die Gefangenen, bleibt ungelassen.

Sturmgeschütz 201

Von O. W. Krieger auf den Deckpanzer. — Aber den mannsarbeit hält.

Von Kriegsberichterstatter R. H. B. K.

Die sind die Begleitbatterien der jüdischen Infanteristen, die Sturmgeschütze. Gebaut wie schwere Panzer, nur ohne Turm und daher flacher, können sie wendig und schnell überall dort sein, wo die angreifenden Schützenketten artilleristische Unterstützung brauchen. Im direkten Schuß jagt das kurze, dicke Rohr seine Geschosse mit zerschmetternder Wirkung in die bolschewistischen Widerstandsnester.

Im Walde getarnt, stehen die Sturmgeschütze bereit. Morgen früh um 4 Uhr beginnt der Angriff. Auch das Geschütz 201 ist wieder dabei, das mit schweren Wunden aus dem letzten Kampfe kam. „Ja“, meinte der Geschützfürher, Oberwachtmeister D., „zuerst erwachte ich dreimal die Pat, und dann erhielten wir noch einen Artillerie-Volltreffer aufs Dach. Das war eigentlich etwas viel. Aber gute deutsche Werkmannsarbeit hielt auch dieses aus“, erzählte der Oberwachtmeister von dem schweren Tag des Sturmgeschützes 201 und seiner Bedienung.

Eine Schützenkompanie soll ein Waldstück vom Feind säubern. Es wird eine schwere Aufgabe, denn weder Stärke noch Bewaffnung des Gegners sind bekannt. Dichtes Unterholz zwischen hohen Kiefernstämmen begünstigt außerdem die Anlage von getarnten Befestigungen. Am Waldrand liegen unsere Infanteristen in der Ausgangsstellung. Die letzte Zigarette wird geraucht. Jeder ist sich über den Ernst des kommenden Kampfes klar. Schon manch guter Kamerad blieb im Waldgeäst. Plötzlich springt tiefes Brummen schwerer Motoren auf. — Panzer? — Alle Köpfe fahren hoch. „Sturmgeschütze“, ruft dann einer. Ein frohes Leuchten zieht über alle Gesichter. Vertrauen und Sicherheit verbreiten die stählernen Kolosse. Dann beginnt der Angriff. Zwischen den Baumstämmen hindurch, Unterholz und Strauchwerk niederwühlend, schieben sich die Geschütze. Steht eine stärkere Kiefer im Weg, so heulen die Motoren auf, und viele hundert Pferdestärken drehen den Stamm. Nach kurzer Zeit schon stößt die Infanterie auf feindliche Geschützposten, die sofort aus Maschinengewehren und Granatwerfern das Feuer eröffnen. Jeder Strauch wird pflüchlich lebendig, in jeder Baumkrone scheinen Sowjetarmisten zu sitzen. Unsere vordere Linie kommt nicht voran. Sehr lüchlich die Sturmgeschütze ihre Ziele. Wo sie auch nur ein feindliches Widerstandsnest erkennen, jagen sie ihre Sprenggranaten hinein.

Der Oberwachtmeister B. sitzt in seinem Geschütz am Scherenfenster. „Weiter“ schreit er seinem Fahrer zu, und weiter greifen die Weisheiten in den weichen Waldboden. Aber plötzlich dröhnt das ganze Geschütz unter einem furchtbaren Schlag. Es ist, als schläge ein mächtiger Hammer auf die Panzerung. Voller Schreck sind die Ohren fast taub von der Erschütterung, aber schon sieht der Oberwachtmeister wieder an der Optik. „Wo steht das feindliche Geschütz?“ Fieberhaft lücht er, aber Busch- und Strauchwerk behindern die Sicht. Da schreit von hinten ein Infanterist: „Halbrechts zwischen den Bäumen!“ Richtig, da ist es. „Entfernung 80 Meter!“ Volltreffer. Kanone und Bedienung wirbeln durcheinander. Aber nochmals schlägt der furchtbare Hammer auf den Panzer. Eine zweite Pat. Auch sie fällt durch Volltreffer. Das feindliche Feuer nimmt an Stärke zu. Schwere Artillerie reiht große Trichter und bricht Bäume splitternd um. Bisher ist der Fahrer immer noch mit offener Blende gefahren, da die Fahreroptik ein geringes Blickfeld bietet. „Blende schließen“, befiehlt jetzt der Geschützfürher. Gerade greift der Fahrer nach dem Hebel an der Rückseite des Sturmpanzers, da erschallt ein neuer schwerer Schlag das Geschütz, und die Hand fliegt gebrochen zurück. Ein dritter Volltreffer hat den Sturmpanzer getroffen und die Blende eingedrückt. Im ersten Augenblick ist die Mannschafft vollkommen benommen. Doch dann zwingt sie die Stimme des Geschützfürhers wieder an ihre Tätigkeit. Schnell ist der neue Feind entdeckt. „Halbslinks steht er, gedeckt durch drei Baumstämme, Geschütz etwas vor“. Nur mit einer Hand kann der Fahrer die beiden Steuerungsnippel bedienen. Aber er bringt das Geschütz

in die richtige Stellung. Drei Schuß, die hindernden Baumstämme fallen, schon steckt der vierte Schuß im Rohr, um der Pat den Rest zu geben.

Da — ein fürchterlicher Schlag auf den Deckpanzer. Der schwere Stahlbolz schmet einen Schuß zu machen. Feuer, Stahl und Qualm sprühen und füllen den Innenraum des Geschützes. Erst nach Minuten kommt der Oberfeldwebel als Erster wieder zu sich. Er blüht am Kopf. Stahlsplitter haben ihm starke Wunden gerissen. Aus dem linken Auge sieht er kaum noch. Auch die anderen Befehlsführer sind verwundet. Was war geschehen? Ein schwerer Volltreffer hatte den Deckpanzer getroffen und aus den Nieten gerissen. Nur Splitter konnten allerdings in den Innenraum des Geschützes dringen. Das Sturmgeschütz muß zurück. Es ist mit seiner Befahrung nicht mehr kampffähig. Mit zäher Energie gelingt es Unteroffizier R., mit der gesunden Hand zu wenden, das Geschütz wieder zwischen den Bäumen hindurch aus dem Wald zu lenken. Noch weitere sieben Kilometer führt er so, um die verletzten Kameraden in ärztliche Behandlung zu bringen. Jetzt steht das Sturmgeschütz 201 wieder in seiner Batterie. Drei Patgeschosse und ein Artillerie-Volltreffer haben es nicht zerstören können. „Ja“, meint Oberwachtmeister B. noch abschließend, „wenn nicht die gute deutsche Werkmannsarbeit wäre, dann könnte ich wahrscheinlich nie wieder ein Sturmgeschütz gegen den Feind fahren“.

Die Straße nach Reval

Bolschewischen-Greuel: Kindermord und Kirchenberaubung.

Von Kriegsberichterstatter Emil Nasarek.

Im Gähnd heiß brennt die Sonne. Graulich vom dichten Staub sind die Ketten und Bäume beiderseits am Weg. Überall in Busch und Strauch, die verstreuten, flüchtenden Reste feindlicher Regimenter, Divisionen, Armeen, geführt von orksunbigen, verkommenen Gestalten, dem man Schauererzählungen von uns erzählt. Siehen dort und fallen über kleine Gruppen deutscher Infanteristen und Pioniere her, wenn sie sich hart glauben. Schließen hier und da von weither mit Artillerie auf unsere Straßen. Fallen des Nachts mit Handgranaten und Messern über Feldwachen und Bauerngehöfte her, wo immer sie und vermuten. Und so wenig sie unseren Vorwärt aufhalten können, so ruht heut gar mancher aus unter Sommerblumen und Lüfter Erde, der noch tags zuvor mit uns marschiert ist.

Am Nachmittag kommt man an einem Dorf vorbei, in dem noch ein Haus steht. Vor diesem Haus sitzt eine junge Frau, lächelt freundlich an und wiederholt ununterbrochen: „Zwanzig Kinder — zwanzig Kinder...“ Dabei weilt sie auf eine große, bunte Wiege, in deren Mitte eins auch ein gemauertes Haus gestanden haben mag. Man erkennt es an lebendigen roten Mauerresten. Einige von uns geben hinüber. Ein gepflanzter Garten ist fast unbeschädigt geblieben, nur hat man inmitten eines Blumenbeetes eine Grube frisch ausgegraben. Als wir über ihren Rand blicken, bietet sich uns ein entsetzlicher Anblick:

Kinderskelette hat man hier hineingeworfen, blutig, zerstückt, übereinander; zwanzig mögen es sein; wir glauben es der Frau, die es lachend in einiger Entfernung hinter uns immer noch wiederholt, obwohl uns jetzt erst der Irrsinn in ihren flackernden Augen offenbar wird... Wie in einem wüsten Traum befangen, kommen wir bis zum nächsten Ort. Erhalten dort unsere Annahme bestätigt: die Sowjets haben vor ihrer Flucht das Dorf angezündet, die Einwohner vertrieben und zwanzig Kinder aus dem Kinderheim umgebracht. Die überlebende Mütterin, die wir getroffen, ist wahnsinnig geworden.

An der Spitze des Regiments marschierend, erreichen wir am Abend unser heutiges Ziel, einen großen Gutshof an langgestrecktem See. In einem Zimmer finden wir aufgestapelt bolschewistisches „Brotgut“, vergoldete Krüge, silberne Leuchter, Bronzestatuen, Rahmen mit herausgeschmittenen Heiligenbildern in großer Zahl.

Aus der Scheune führt man achtzehn bärtige Männer teils in erdbräuner Uniform, teils in Zivil heraus. Wertwürdigerweise machen sie alle einen überaus fröhlichen Eindruck; genau, als hätte ihnen nichts Besseres passieren können... Es sind, das stellt sich bald einwandfrei heraus, ehemalige Fliegeroffiziere, denen eine abenteuerliche Flucht durch die Wälder von Rariva gelungen war, nachdem man sie seit Kriegsbeginn nicht mehr an ein Flugzeug der Sowjetarmee heranlassen hatte. Erst vor einigen Stunden waren sie vor uns hier angekommen, bolschewistische Artilleristen hatten kurz zuvor das Gut eiligst in entgegengesetzter Richtung unter Zurücklassung des geraubten Kirchengutes verlassen.

Neues aus aller Welt

„Drei Monate Gefängnis für ein falsches Telegramm. Um ihrem Mann, der zum Meeressoldat eingezogen ist, Urlaub zu verschaffen, hatte eine Frau aus Trier an diesen ein Telegramm gerichtet, worin sie mitteilte, daß ihr Kind hoffnungslos erkrankt sei. Daraufhin bekam der Mann fünf Tage Urlaub. Die in dem Telegramm gemachten Angaben waren, wie sich herausstellte, erfunden, so daß sich die Frau vor Gericht wegen Verstoßes gegen die Wehrkraft des deutschen Volkes zu verantworten hatte. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.“

„Eigenartiger Betriebsunfall. Ein ungewöhnlicher Betriebsunfall ereignete sich auf einer Lokomotive zwischen Halle und Witterfeld. Beim Schüren des Feuers auf der Lokomotive wurde der Heizer von dem Feuerkasten, der anscheinend von einem Gegenzug erfasst worden war, so schwer am Kopf getroffen, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und kurze Zeit darauf verstarb.“

„Noch unter merkwürdigen Umständen. Zwei rubeigame Wanner ergriffen kürzlich in der Wohnung eines Industriellen in Lourmel in Nordfrankreich und erklärten der Frau, die ihnen die Tür öffnete, sie seien Polizeibeamte und kämen, um ihren Mann zu verhaften und eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. In diesem Augenblick kam der Industrielle selbst nach Hause, und die beiden Unbekannten zogen ihre Revolver und schossen ihn nieder, worauf sie die Flucht ergriffen. Ueber die Beweggründe der Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.“

„Mailand bekommt eine Untergrundbahn. Als erste italienische Stadt wird Mailand eine Untergrundbahn erhalten. Das bereits 1906 aufgegriffene Projekt wird jetzt nach Zustimmung des Ministers für öffentliche Arbeiten endgültig zur Durchführung gelangen.“

„Deutsche Grabungsarbeiten in Griechenland. Die griechische Regierung hat über den Weg des Kultusministeriums dem deutschen Archäologischen Institut in Athen die Genehmigung zu Grabungen in Megalopolis, Volos, Larissa und Spilaea gegeben. Die Arbeiten zu diesen wichtigen Ausgrabungen werden in nächster Zeit beginnen und unter Leitung von Professor Reinert stattfinden.“

„Seinen Hund zu Tode geschlagen. Ein Schäfer im Hundpark hatte vorübergehend seinen Hund mit der Herde allein gelassen. Der Hund fiel über die Tiere her und ließ vier berast, daß zwei abgeschlachtet werden mußten. In seinem Horn schlug der Hirt den Hund mit dem Hirtenstab so heftig, daß er am anderen Tage zugehauen werden mußte. Der Strafrichter nahm sich des Sachverhaltes an und diktierte dem Rofhling wegen Tierquälerei drei Wochen Gefängnis zu.“

„Alte Alken unterm Dach. Bei Erneuerungsarbeiten am Dach des alten Schlosses in Zell (Mosel) fanden sich zwischen den Dachsparren zahlreiche alte Alken, die in der Dausstache aus den Jahren um 1795, als Zell, wie das ganze linke Rheintal, vorübergehend französisch war. Kontraktionen, Brandspaltungen, Frazden, Versteigerungen der geschlichen und abeligen Güter machen im wesentlichen den Inhalt dieser Alken aus.“

„Dem eigenen Bruder das Grab bereitet. Die Bruder Bellinghausen aus Dergentoth (Westfälisches Gebiet) fanden als Offiziere im Osten. Der Wählerge Leutnant Bernhard Bellinghausen starb dabei den Heldentod. Eine seltsame Fügung des Geschicks wollte es nun, daß er der eigene Bruder war, der den gesallenen jungen Bruder im Morgengrauen des anderen Tages fand und ihn zur letzten Ruhe betten konnte.“

„Biegen wild gemacht. Auch in diesem Jahre sind die westdeutschen Imker mit ihren Bienenstöckern auf die Wanderschaft gezogen. Bei einer Reise eines bergischen Imkervereins in ein heiderisches Gebiet ließen rasche Wärdchen die Bienenwölcker nicht in Ruhe. Die aufgeschreckten kleinen Honigträger setzten sich zur Wehr. Ein Pferd wurde durch Bienennefliche getötet, zwei Menschen schwer und eine Anzahl anderer Personen leicht verletzt. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.“

„Bienen als Verkehrshindernis. Auf der Hauptstraße vor dem Staatsbankgebäude in Lindeu verlor ein Radfahrer ein Gefäß mit Raturhonig, der von einem nachfolgenden Kraftomnibus auf eine längere Fläche der Altpfahstraße verteilt wurde. Innerhalb weniger Minuten sammelten sich Zehntausende von Bienen über dem Honig an, so daß der Straßenzug vollständig gesperrt werden mußte. Von saftundiger Hand wurde unter Schonung der Bienen das Verkehrshindernis nach einer Stunde beseitigt.“

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Ueberreichtschuh Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

58. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist nicht wahr. Ich habe das nur als Ausrede genommen, weil Felizitas doch kein Verständnis für die Wahrheit gehabt hätte. Aber dir will ich es sagen. Es handelt sich um jenes Mädchen, das ich einmal geliebt habe. Ich habe sie meinem Bruder weggenommen und dann treulos im Stich gelassen, Felizitas wegen. Wir gingen zusammen zur Schule, verlebten unsere Kindheit — ach, es sind da so viele Erinnerungen. Und als ich sie heute so unvermutet sah, da sah ich weniger das Mädchen Irene, meine Jugendliebe vor mir, sondern die Heimat. Jeder Weg und Steg wurde lebendig, die frohen, sorglosen Tage der Kindheit zogen vorüber und ich sah mich wieder im Stübchen des alten Musiklers Schredder, des Großvaters des Mädchens Irene. Ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst, ich mußte mit dem Mädchen sprechen, ob ich wollte oder nicht.“

„Natürlich verstehe ich das“, antwortete Frau Silvia leise und dann presste sie ihr Mund wieder fest zusammen.

„Ich danke dir“, sagte Albert einfach. „Es wäre gut, wenn du öfter hier wärst. Mit dir kann man sich so gut über alles ausgesprechen.“ Bester umschloß seine Hand die ihre. „Du bist so gut, Frau Silvia.“

Mit einem seltsamen Vächeln sah sie ihn an.

„Wolltest du nicht immer so gut gewesen, Albert. Aber ich danke dir, für dein Vertrauen. Es wird besser sein, du läßt Felizitas auf dem Glauben, daß es sich lediglich bei dem Mädchen Irene um eine Patientin handelt. Sie wird ja schnell wieder darüber weg sein, wie ich sie kenne. Aber der Großvater — du sagtest doch, daß das Mädchen bei ihrem Großvater lebte — lebt er denn noch?“

„Das weiß ich nicht. Ich konnte ja weiter nichts sprechen mit ihr.“

„Ja, ja, ich verstehe.“ Frau Silvia nickte ein paar mal vor sich hin. „Es zuckte ein wenig um ihre Mundwinkel. Dann wandte sie sich rasch ab. „Gute Nacht, Albert!“ Mit schnellen Schritten ging sie über den Flur und zog sich in ihr Zimmer zurück.“

Albert Rodenstock stand noch auf der Treppe, bis er die Türe ins Schloß fallen hörte. Dann bezug er sich auf sein Zimmer, wendete sich noch ein wenig über Frau Silvias seltsames Verhalten und dann waren seine Gedanken plötzlich wieder bei Irene.

Irene war ihm also wieder begegnet. Ob das Schicksal oder Bestimmung ist?

Leise öffnete sich die Türe. Felizitas trat ein, blieb eine Weile neben der Türe stehen und fragte schließlich:

„Hast du mir gar nichts zu sagen auf den heutigen Abend?“

„Doch“, fuhr es ihm heraus. „Nämlich, daß du dich geradezu räuspelhaft benehmen hast in deiner kleinen Eifersucht, dieser Frau gegenüber.“

Felizitas zerrte nervös an ihrer Perlenkette.

„Kannst du nicht lachen. Das ist ja geradezu kindisch, wenn ich mit einem Dienstmädchen eifersüchtig wäre. Du allerdings, so scheint es mir, bringst es nur schwer fertig, deinen Neigungen nach unten hin untreu zu werden.“

„Felizitas...“

„Ja, Felizitas. Die bin ich und bleibe ich. Deine Frau bin ich und als solche darbe ich es einfach nicht.“

Er schnitt ihr das Wort mit einer Handbewegung ab.

„Weiß Gott, Felizitas, du hast dich sehr verändert. Ich dachte du seist klüger, vernünftiger.“

„Sag es nur, es reut dich, daß du mich geheiratet hast.“

„Ich habe es bis heute noch nicht bereut, Felizitas. Aber wenn das so weitergeht, dann machen wir beide uns nur das Leben zur Qual. Früher hättest du Verständnis für meinen Beruf. Heute willst du nicht begreifen, daß ich Pflichten und Verantwortungen habe, die manchmal alles andere zurückstellen müssen. Du bist geradezu kleinlich eifersüchtig, obwohl ich dir noch nie einen Grund dazu gegeben

habe. Du haßest und schämtest unsere Dienstmädchen, nur weil ich freundlich mit ihnen bin. Darum hast du auch keine länger als vier Wochen. Es kann ja keine anhalten hier. Du vergißt, daß dies auch Menschen sind wie wir, und dankbar sind für ein gutes Wort, das du leider, leider niemals findest. Ein Mensch, der für dich arbeitet, ist dir nicht mehr wie ein Tier. Mit klingendem Lohn, glaubst du deiner Pflicht genüge getan zu haben. Ein einziges, gutes Wort wäre manchmal viel mehr wert. Und was du in dieser Beziehung verläßt, habe ich immer nachgeholt. Dafür schämtest du die Mädchen und quälst mich mit deinen kleinlichen Eifersüchtigkeiten. Nimm du doch endlich einmal den Versuch, es anders zu versuchen. Hab doch Glauben und Vertrauen zu mir, daß ich dich liebe und nicht betrüge. Mir steht wahrlich der Sinn nicht darnach, Versuche es wenigstens dies zu glauben und es wird manches anders werden in unserer Ehe.“

Ganz ruhig und mit fester Stimme hatte Albert gesprochen. Aber seine Hände hatten ganz fest die Stuhlbeine umklammert, so daß die Knöchel weiß hervortraten.

Felizitas war beschämt und verlegen. Da war sie nun hergekommen, um ihn ihre schlechte Laune kosten zu lassen. Statt dessen beschämte er sie wie ein Schulmädchen. Alles in ihr lebte sich dagegen auf, aber ein Blick in seine stahlharten Augen ließ es sie rasam erscheinen, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben. Und so brach denn ihr Trost zusammen. Ach, sie liebte ihn doch auf ihre Art.

„Sei wieder gut“, sagte sie und kam auf ihn zu. Albert ruckte, wie schwer ihr dies zu sagen war. Es kam einer Demütigung gleich. Und darum streckte er ihr verächtlich die Hand hin und ließ den Hauch ihrer Färslichkeit über sich ergehen.

Am andern Morgen, als er in der Klinik war, telefonierte ihn Felizitas an.

„Wie kannst du dir denn das erklären, Albert. Mama ist plötzlich abgereist. Hast du gewußt davon?“

„Nein, kein Wort.“

„Du hast doch gestern abends noch mit ihr gesprochen als wir heimkamen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftswoche

Die deutsche Wirtschaft immer härter. — Die gefährdete Wollade. — Wo ist Englands wirtschaftliche Überlegenheit?

Das England nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich sich gründlich vermindert hat, weiß heute alle Welt. Die Wollade hat verlagert. Heute ist England härter blockiert als Deutschland. Deutschland hat die höchsten Lebensmittelrationen in ganz Europa, England aber vermindert mit Schrecken die Ratione von jedem vorkrieglichen Schiff, denn jede verlorene Tonne Schiffraum bedeutet eine Erschwerung der englischen Versorgung. Alle Bemühungen um die Steigerung der einheimischen Agrarproduktion können nicht daran ändern, daß rund die Hälfte aller von der britischen Insel benötigten Nahrungsmittel nach wie vor eingeführt werden muß. Und aus welchen Entfernungen? Gestört hat durch die deutschen Siege die benannten und billigen Versorgungsländer in Europa, wie Holland, Dänemark, die baltischen Länder und zum größten Teil auch die nordischen Länder. Aus Amerika, aus Australien und Neuseeland muß England heute sein Fleisch, seine Butter, seine Eier und seine Speise beziehen, wobei immer wieder die „deutsche U-Boot-Politik“, deren man trotz aller Versicherungen Charakter noch immer nicht Herr geworden ist, gewaltige Schäden in die Transportflotten reißt. Aber die Wollade? Nun, auch sie ist längst als ein gleicher Fehlschlag erwiesen. Ermangelte sollte Deutschland in die Arktik zwingen. Man brauche den Deutschen nur die schwedischen Erze zu sperren. Deutsches Eisen nicht nur die schwedischen Erze Deutschland zur Verfügung, sondern auch die lothringische Minette. Dazu kommen in Jütland die 19 Mill. Tonnen 60-70prozentigen Eisenerzes der Ukraine, das Mangan von Bisopal, die Kupfer- und Nickerzenerze Jugoslawiens arbeiten heute ebenfalls für Deutschland wie die übrigen vielen Untertanenerzgewerke des Balkan überhaupt. Die metallurgische Industrie Norwegens und Belgien steht und ebenso zur Verfügung wie die baltischen und polnischen Erze. Wer mag heute im Ernst noch daran denken, daß Deutschland aus Mangan an Erzen den Krieg einleiten müßte? Auch hier ist die Entwicklung ungünstig verlaufen. In England mußte vor kurzem ein Stahlwerk stillgelegt werden. Es rächt sich jetzt die Sünde, daß die englische Stahlindustrie bereits im Frieden den einheimischen Eisenerzbergbau vernachlässigte, weil es ja viel bequemer und nebenbei auch profitabler war, amerikanischen Eisenerz zur Stahlherstellung zu verwenden. Jetzt brauchen die USA ihren Export selbst so bitter notwendig wie das tägliche Brot, mit dem Resultat, daß England seinen Export mehr erhält und seine Eisenerzproduktion nicht andernfalls. Ähnlich liegen die Dinge bei Aluminium und auch bei den Nuntmetallen, die aus weiter Entfernung hertransportiert werden müssen. Wenn man also vom Wollade mangel reden will, dann trifft das aber für England wie für Deutschland zu.

Ähnlich ist es mit dem Öl. Wie oft hat man nicht dem englischen Spießbürger versprochen, daß in vier oder sechs Wochen, spätestens aber „nach bestimmt“ in einem halben Jahre den deutschen Motoren der Atem ausgehen würde. Nun, die Sowjets können sich jetzt überzeugen, daß die deutschen Panzer und Flugzeuge wahrlich nicht an Öl mangel leiden. Rumänien Erdölversorgung, von den ausländischen Kapitalisten bewacht, vernachlässigt, steht jetzt Deutschland so gut wie ganz zur Verfügung, und ist außerdem im Steigen begriffen. Die deutschen Erdölquellen selbst, in systematischer Arbeit erschlossen und untersucht, leisten ihren beachtlichen Beitrag. In großen Betrieben werden täglich aus der und in reichen Mengen zur Verfügung stehenden Kohle Ströme von diesem Flugzeugbenzin erzeugt. Das galizische Erdöl ist in anderer Hand, ebenso Ostlands Ölschiefer. In Kroatien sind neue ergiebige Oelquellen entdeckt worden. Wer glaubt da noch an das englische Kammernärchen vom deutschen Öl mangel?

Schlieflich die Goldfrage. Deutschland hat auch heute noch nicht Gold in großen Mengen zur Verfügung. Aber es hat sich gezeigt, daß auch ohne Gold ein wirtschaftlich stabiler Handel sehr wohl möglich ist. Das Verrechnungssystem über Wertpapiere funktioniert von Tag zu Tag besser. Die Reichsmark ist heute die dominierende Währung in fast ganz Europa. Die deutsche Außenhandelsbilanz hat bereits seit längerer Zeit reichend günstigen Umfang erreicht. Der Exportüberschuss aber, ein für die Weltmarken wichtige Währungsorganisation, ist auf einen kleinen Betrag zusammengedrückt. Der Passivsaldo der englischen Handelsbilanz ist von 401,2 Mill. Pfund 1939 auf 600,6 Mill. Pfund 1940 gestiegen. Englands Export ist praktisch im Zusammenbruch. Seine Gold- und Dollarreserven waren bereits zu Beginn dieses Jahres von 4,483 Mrd. Dollar auf 2,167 Mrd. Dollar zusammengedrückt. Das englische Auslandvermögen, wie beinahe alle wertvolle Beteiligungen, muß in zunehmendem Maße an die Amerikaner „verkauft“ werden. England ist aus einem Gläubigerland zu einem Schuldnerland geworden. Seine Kriegskriegsfinanzierung erweist sich in zunehmendem Maße als unzulänglich. Eine die amerikanischen Grundsätze, wäre der offene Bankrott schon längst eingetreten. Man ist der Preissteigerungen, die teilweise bis zu 70 v. H. gehen, immer noch nicht Herr geworden und hat alle Mäße, den Ausdruck der offenen

Inflation zu verhindern. Ebenfalls gelang es, eine wirklich einwandfrei funktionierende Organisation des Arbeitsmarktes zu schaffen. Die Klagen über Wirtschaft und unvernünftige Geldwirtschaft bei den Ministern und Behörden reichen nicht ab. So sieht es in dem Lande aus, das im Besitz seiner wirtschaftlichen Überlegenheit vor zwei Jahren den Krieg trotz des Bewußtseins seiner militärischen Unterlegenheit begann.

Aufwendungen für Luftschutzhäuser

Was wird wiedererkattet?

WPD. Im Reichsteuervertrag Nr. 66 veröffentlicht der Reichsfinanzminister die Bestimmungen über das Verfahren bei der Erstattung geldlicher Aufwendungen für die Herstellung von Luftschutzhäusern. Bei der Erstattung wird unterschieden zwischen den Maßnahmen, die vor dem 1. Oktober 1940 und die seit dem 1. Oktober 1940 durchgeführt worden sind. Bei den ersteren werden die Aufwendungen nur so weit erstattet, als sie den umlagefähigen Höchstbetrag übersteigen haben. Erstattungsfähig sind in beiden Fällen folgende Maßnahmen:

1. Die Herstellung der Luftschutzhäuser,
2. die Beschaffung und Anlage der vorgeschriebenen Beleuchtung und Notbeleuchtung,
3. die Beschaffung der Anlage von Heizvorrichtungen aller Art mit Ausnahme von transportablen elektrischen Heizgeräten,
4. die Durchführung von Brandmanöverübungen.

Die Entscheidung darüber, ob eine Maßnahme vor dem 1. Oktober 1940 oder später durchgeführt wurde, hängt nicht vom Baubeginn, sondern von der Baubehauptung ab; also alles, was nach dem 30. September 1940 beendet wurde, gilt als Maßnahme, die seit dem 1. Oktober 1940 durchgeführt worden ist. Der erstattungsmäßige Gesamtbetrag muß 10 Mark übersteigen. Dies gilt auch für die Erstattung von Mietminderungen, die nach dem 1. Oktober 1940 für die Beanspruchung vermieteter Räume für den Luftschutzhäuser u. a. vom Hauswirt gemindert wurden und die nach diesen Bestimmungen erstattungsfähig sind. Erstattungsfähig sind auch die Kosten für die elektrische Beheizung der Luftschutzhäuser. Auch sie werden höchstens nur einmal erstattet, sofern sie 10 Mark im Jahre übersteigen, was bei den jetzigen geringen Strompreisen in den meisten Wohnhäusern der Fall sein dürfte.

Folgende Antragsunterlagen sind zu beachten: Die Anträge auf Erstattung der Aufwendungen für die Maßnahmen des vor dem 1. Oktober 1940 durchgeführt wurden, sind spätestens bis 31. Dezember 1941 zu stellen. Die Anträge für Maßnahmen, die seit dem 1. Oktober 1940 entstanden sind, sind hinsichtlich der Beheizung (gegebenfalls auch Beleuchtung) und hinsichtlich der Mietminderungen für die Zeit vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941 bis spätestens 31. Dezember 1941 zu stellen; für die übrigen Maßnahmen heißt es, daß die Anträge „nach der Fertigstellung der einzelnen Herrichtungen gestellt werden können“. Diese Anträge können also laufend gestellt werden. Die Anträge müssen enthalten die Bezeichnung des Grundstücks, Namen und Anschrift des Hauseigentümers, Versicherung der Richtigkeit der Angaben und Bank-, Sparkassen- oder Postkontos, auf das der Erstattungsbetrag überwiesen werden soll, außerdem selbstverständlich genaue Angaben über die zu erstattenden Aufwendungen, die genau spezifiziert und mit qualifizierten Rechnungen belegt sein müssen. Bei den Aufstellungen müssen die Maßnahmen, die vor dem 1. Oktober 1940 und seit dem 1. Oktober 1940 durchgeführt wurden, getrennt werden. Damit die Behörden nachprüfen kann, welche Kosten der Maßnahmen vor dem 1. Oktober 1940 nicht umlagefähig waren, muß der Hauseigentümer ein Verzeichnis der Mieter einschließlich der lasthebenden und der vom Hauseigentümer selbst belegten Räume mit den Jahresmieten und den für jede Wohnung ungelagerten Kosten beifügen. Des weiteren müssen jedem Erstattungsantrag, also auch dem für die Zeit nach dem 1. Oktober 1940 gestellten, eine gutachtliche Beurteilung des zuständigen Bauarbeiters des Reichsluftschutzbundes über die Notwendigkeit der Maßnahmen und die Angemessenheit der Kosten beigelegt werden. Es sei denn, daß die Kosten für die einzelne Herrichtung 50 Mark nicht übersteigen haben.

Das Finanzamt prüft, ob die angelegten Kosten u. a. erstattungsfähig sind. Es kann dem Antragsteller erforderlichenfalls anheben, seinen Antrag zu ergänzen oder zu einer mündlichen Verhandlung an Amtsstelle zu erscheinen. Das Finanzamt stellt nach dem Ergebnis seiner Prüfung den Erstattungsbetrag fest und ernennt seine Auszahlung. Der Antragsteller erhält eine Mitteilung über den festgesetzten Erstattungsbetrag nur, wenn das Finanzamt von dem An-

trag des Antragstellers wesentlich abgewichen und der Antragsteller nicht bei dem im Prüfungsverfahren aufgeführt worden ist.

Gauwettsschreiben

Das Gauwettsschreiben in Württemberg

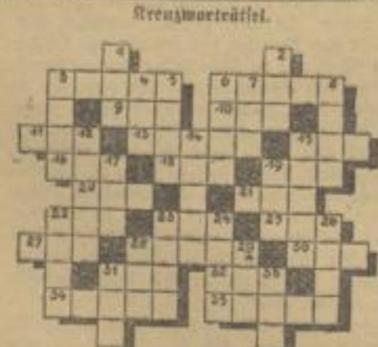
Stuttgart. Die Gauwettsschreiben sind heute zum Prototyp für viele Hunderttausende und für unsere Wirtschaft gänzlich unentbehrlich geworden. Rummel muß neben ihrer laufenden Verbreitung eine starke Leistungssteigerung erstrebt werden. Auch wenn ein Gauwettsschreiber einmal für vorübergehende Zeit sich nicht mehr betätigt, muß er dennoch an der Spitze stehen, muß stets wieder einsatzfähig sein. Gradmesser dieser Leistungssteigerung sind nun die Wettsschreiben, durch die der Stenographierende seine Fertigkeit immer wieder nachprüfen kann.

Der Grundgedanke dieser Leistungsmessung bildet den Ausgangspunkt zu dem am 12. Oktober stattfindenden ersten Gauwettsschreiben des Berufsvereins der Deutschen Stenographenvereine, in das die seitliche Deutsche Stenographenvereine unumkehrbar vollends einmündlich ist. Der Gauwettsschreiber der DStV ist zugleich der Gauwettsschreiber der Deutschen Stenographenvereine. Die Einleitungsarbeiten der Berufsvereine, wie sie das Berufsvereinsmitglied der DStV seit langem betreibt, erfordert unumkehrbar auch die einheitliche Führung der heute für unsere Wirtschaft so wichtigen Kurzschrift und des Maschinenschriftens. Es gilt nun reiflich alle diejenigen zu erfassen, die mit der Kurzschrift überhaup in Verbindung stehen, sei es von beruflichen Gründen, sei es von der wissenschaftlichen oder unterrichtlichen Seite her. Und dazu ist das Berufsvereinsmitglied der Deutschen Arbeitsfront von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley berufen worden, das nunmehr nach einer längeren Anlaufzeit mit dem Gauwettsschreiben seine Maßnahmen durchzuführen wird. In ihm sollen sich alle Kurzschriftler zusammenfinden, sei es um Förderung zu erhalten, oder sie zu geben. So wird und muß im Laufe der Zeit ein breites Gauwettsschreiben in Deutschland entstehen. Zur Erreichung dieses Ziel der Totalität auf Gauwettsschreiben bedarf es sowohl im Reich als auch in unserem Gau nach vieler Kleinarbeit und Ausdauerarbeit.

So werden also am 12. Oktober die Wettsschreiber aus dem ganzen Gau nach Stuttgart kommen. Ein solches Gauwettsschreiben wird fortan immer im Herbst stattfinden, während im Frühjahr Kreiswettsschreiben abgehalten werden. Am bei diesen offiziellen Wettsschreiben nur wirkliche Köpfe von vornherein zur Wertung zu stellen, werden diese in einem jeweils vorausgehenden Ausschreibungsaufruf Wettsschreiben aufgegeben. Für das jeweilige Gauwettsschreiben wird dieses am kommenden Sonntag, den 14. September, in den einzelnen Orten durchgeführt. Ueber die näheren Bedingungen gehen die Druckschriften der DStV Auskunft. In diesem Ausschreibungsaufruf können sich alle Kurzschriftler beteiligen, während für die Teilnahme an den Kreis- und Gauwettsschreiben die Mitgliedschaft bei der Deutschen Stenographenvereine Voraussetzung ist. Diejenigen, die für ihre Arbeiten ein „Gut“ oder „Bis“ erhalten, kommen dann zum Kreis- bzw. Gauwettsschreiben. Eine Urkunde bestätigt die erlangene Leistung. Außerdem werden eine Anzahl guter und wertvoller Ehrenpreise unter denen sich jeweils als Gauwettsschreiber eine Bronzemedaille befindet, die besten Arbeiten belohnen.

Rasse, Volk, Kultur

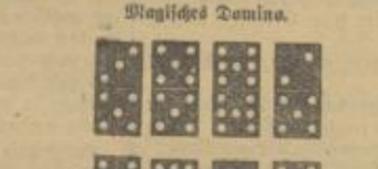
In der gemeinsamen von Gauwettsschreiberamt und vom Amt für Kulturförderung der DStV Gau Württemberg-Denkmalverein veranstalteten Vortragsreihe „Volk und Rasse“ sprach im vollbesetzten Saal des Deutschen Musikschulvereins der Universität Professor Dr. Hermann Gunkel über das Thema „Rasse, Volk, Kultur“. In seinem Vortrag befaßte sich der Redner insbesondere mit den Beziehungen der rassistischen Grundlagen, die in früheren Vorträgen schon behandelt worden waren, zu dem, was man Volk und Kultur nennt. Nur Rasse im Sinne der naturgegebenen Voraussetzungen auf physischem und biologischem Gebiet wird zusammen mit der Kulturtätigkeit des Menschen das ergeben, was man wirklich ein Volk nennen kann. Erst die kulturelle Betätigung macht den Menschen zum Menschen. Nur als Kulturschöpfender ist der Mensch überaus ganz Mensch. Was von dem Einzelnen gilt, gilt auch für die Gemeinschaft. Erst wenn die durch rassistische Anlagen verwandten Individuen durch gemeinsame Ideale zusammengehalten werden, entsteht ein wirkliches Volk. In den Aufgaben eines Volkes gehört die Arbeit an der Kultur. Im Staat haben wir den Garant und den Repräsentanten der Kulturbetätigung. Gerade der Nationalsozialismus zeigt, wie die verschiedenen Kulturbereiche miteinander auf die glücklichste Weise für das Volk verbunden werden können. Jedem einzelnen Deutschen ist die besondere Aufgabe gestellt, in seiner Bewusstheit des Führers an der letzten und höchsten Aufgabe seines eigenen Volkes und damit des gesamten Volkes zu arbeiten.



Kreuzworträtsel. 1. Ausländische Währung, 2. Frauenname, 3. kleine Fische, 4. Fluß zur Schweiz, 5. Gattung, 6. Korridor, 7. Raumbestimmung, 8. Glend, 9. selten, 10. Frauenname, 11. Fluß zur Donau, 12. Beträufel, 13. Antloperart, 14. Fluß zur Wolga, 15. schwedische Währung, 16. Wärdenswefen, 17. Fabelwesen, 18. Schiffsteil, 19. Schüssel, 20. anderes Wort für Ausflug (verdrängt), 21. Verbindungsstück, 22. Stadt in Italien (ein Buchstabe), 23. Centrost, 24. Ostwindigkeit, 25. Ort, 26. Ort, 27. Ort, 28. Ort, 29. Ort, 30. Ort, 31. Ort, 32. Ort, 33. Ort, 34. Ort, 35. Ort, 36. Ort, 37. Ort, 38. Ort, 39. Ort, 40. Ort, 41. Ort, 42. Ort, 43. Ort, 44. Ort, 45. Ort, 46. Ort, 47. Ort, 48. Ort, 49. Ort, 50. Ort, 51. Ort, 52. Ort, 53. Ort, 54. Ort, 55. Ort, 56. Ort, 57. Ort, 58. Ort, 59. Ort, 60. Ort.

Denksaufgabe. Jemand wünscht für 7 Mark kleine Münzen, Scheinmünzen und Kupfermünzen. Wieviel erhält er von jeder Art, wenn er im ganzen 111 Geldstücke erhält?

Anfang- und Endwörter. Den folgenden Wörtern ändere man die Anfangs- und Endbuchstaben derart, daß Begriffe der entgegengelegten Bedeutung entstehen. Die neuen Buchstaben nennen dann, nebeneinandergelesen, eine dünne Trennmauer. Komm — Klee — Baum — Folge — Wein. 1. indischer Geld, 2. Fisch, 3. Vergnügen, 4. Strom im Osten, 5. Wagnis.



Magisches Domino. Die acht außerhalb der Umrahmung liegenden Dominosteine sind durch Einzelzeichen oder Ausschneiden zu ergänzen, daß die Summe der Augen in allen senkrechten und waagerechten, wie auch in den beiden Diagonalreihen je 30 beträgt.



Bilderrätsel. Aus den 75 Silben: an — do — bei — des — e — e — en — er — es — eu — fer — for — gal — gel — gen — ha — it — im — in — in — la — le — len — ler — lor — la — la — la — le — ler — mehl — mehl — mo — na — nach — ne — nei — neu — ni — nie — o — ol — op — pi — ra — rad — rdun — ri — ri — rich — rog — sa — sa — sa — se — se — han — te — te — ter — ter — ter — ti — tit — trau — tri — tuen — umph — us — va — wa — wet — ze — ze sind 77 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, diese von unten nach oben gelesen, eine Betrachtung ergeben. (A = ein Buchstabe.) 1. weiß, 2. Vornamen, 3. Fluß zur Donau, 4. Weinbrot, 5. Jungf. 6. Lehre vom Licht, 7. Getreide, 8. Raumbestimmung, 9. Teil des Kreislaufes, 10. legendärer griech. König, 11. Vogel, 12. Aristokrater, 13. gewogtes Bein, 14. Raumbestimmung, 15. Raumbestimmung an der Natur, 16. Raumbestimmung, 17. neuzeitliches

Bilderrätsel. 18. Singvogel, 19. Singvogel, 20. Schweid, 21. Landwirtschaft, 22. Urzeit, 23. griech. Dichter, 24. Kurort in der Schweiz, 25. Gewürz, 26. Planet, 27. Weltmeer.

Erklärung. Empfinden du an fremdem Ort. Bei Tag und Nacht mit h das Wort. So kann das Wort mit g allein Dein Herz von dieser Qual befrei'n.

Aufgaben aus voriger Nummer. Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Rentier, 2. Logunen, 3. Uhr, 4. Amerika, 5. Ort, 6. hoch, 7. bu, 8. Wolf, 9. Staub, 10. Ober, 11. G, 12. Rade, 13. Rot, 14. Trommen, 15. rrr, 16. Kap, 17. Jan, 18. Jo, 19. Weidung, 20. Ra, 21. Ven, 22. Ren, 23. Ren, 24. Streber, 25. Leo, 26. Jbar, 27. in, 28. Pl, 29. ein, 30. Robn, 31. China, 32. im, 33. San, 34. End, 35. Scholare, 36. Pl, 37. Christ, 38. Dallen, 39. Senkrecht: 1. Kurort, 2. Ebe, 3. nag, 4. Red, 5. Dich, 6. Gern, 7. Eib, 8. Kewer, 9. Ren, 10. Lot, 11. Kol, 12. Rot, 13. Terpenit, 14. Kinnelich, 15. Bar, 16. Wopard, 17. am, 18. Kanne, 19. Dabed, 20. Reite, 21. Rager, 22. Saif, 23. Doebeln, 24. Kal, 25. Via, 26. rad, 27. eng, 28. Dalt, 29. Mal, 30. Nel, 31. Wrr, 32. SOE, 33. nah, 34. W.

Bilderrätsel: Schichten geht über Nichten. 1. Sage, 2. Regold, 3. Bauillon, 4. Eldogen, 5. Donner, 6. Rein. Bilderrätsel: 1. Diogenes, 2. Kurich, 3. Sonnenblume, 4. Hüflein, 5. Oshl, 6. Gufokoptus, 7. Erviet, 8. Zaurland, 9. Totare, 10. Günde, 11. Fallre, 12. Unter, 13. Grief, 14. Neng, 15. Dänisch, 16. Giepit, 17. Nationalpark, 18. Nola, 19. Cerranen, 20. Nitrat, 21. Das Dösch für den Menschen ist die Woll. Kant.



VOLK UND HEIMAT

Die jungen Romantiker in Wildbad

(Schluß)

Anhangsweise aus zwei Briefen ärztlicher Kollegen und des Amtmanns Luy an Kerner während und bald nach der Wildbadzeit folgendes:

Dr. Gaupp in Calw, 11. Februar 1811: Ich nehme wahr und aufrichtigen Anteil an Ihrem auffallenden Glück in der Praxis. Gott segne noch ferner Ihre Bemühungen und lasse Ihnen auch vermögliche und freigebige Patienten zufließen, die den Wert eines geschickten und gewissenhaften Arztes zu schätzen wissen! Diese Gattungen Leute müssen Sie aber mehr in der Gegend als in Ihrem Wohnorte suchen und Sie werden auch solche finden, wenn Sie einmal mehr bekannt sind. (Badgäste zählte man noch 1814 und jahrelang kaum 600 im Jahr, und amtlich bestellter Badarzt war Hofmedicus Dr. Müller in Calw, bis 1814 Dr. Frider zum Unteramt, und Badarzt ernannt wurde.)

Dr. Schönlank in Neuenbürg, 16. März 1812: Bis hier hat es noch kein Arzt gewagt, sich um Ihre verlassene Stelle zu melden. Der hiesige Oberamtmann gibt sich dabei alle Mühe, das Wartgeld auf 100 Gulden zu erhöhen, um dadurch Neigungskraft zu bewirken.

Amtmann Luy in Wildbad, 25. April 1812: Der Stadt einen Arzt mit 40 Gulden Wartgeld anzuschaffen, hält versucht schwer, wenn der König nicht ins Mittel tritt. Wenn ich nur noch so viel ohne neues Gallenfieber von den Lumben herandrücke; das hiesige Oberamt gibt sich dabei alle Mühe, das Wartgeld auf 100 Gulden zu erhöhen, um dadurch Neigungskraft zu bewirken.

Als Gast finden wir Justinus Kerner einm., 1863, im Wildbad. Da brachte er seine geliebte, in den Erinnerungen des Weindberger Kernerhauses so hochstehende Gattin zur Kur. Uhlend schrieb im August an Kerner: Mögen die kräftigen Wildbadbäder den Leiden deiner lieben Frau Heilung bringen, wie sie so vielfach sich hilfreich bewährt! Dann dürfen wir doch hoffen, daß Ihr, um nicht doppelten Weg zu machen, unmittelbar von Wildbad hierher (nach Tübingen) reiset und bei uns die Tage der Naturforscherversammlung erwartet. Regterer geschah, aber der Erfolg der Wildbadkur entsprach nicht den Erwartungen. Kerner schrieb an Levin Schilling am 22. Oktober 1863: Schon anderthalb Jahr hat mein gutes Weib das Unglück, daß sich an ihren Hüften, besonders dem einen, ganz böartige eigentümliche Geschwüre, ähnlich den sogenannten Karunkeln, bilden, wo, wenn das eine nach langer Zeit und Schmerzen geheilt ist, wieder ein anderes entsteht. Sie haben die Form von Korken, in deren Mitte sich ein Pfropf abgestorbenen Zellgewebes bildet, und bis dieser sich herausgeschafft, ist der Schmerz oft wie zum rasen werden. Ich habe in diesem Sommer mit ihr mehrere Bäder, namentlich unser belobtes Wildbad, besucht, wo sie vier Wochen lang in den naturwarmen Quellen badete, aber es scheint auch dieses fruchtlos gewesen zu sein, denn es bilden sich immer neue Geschwüre mit den unaussprechlichsten Schmerzen... Schon im April des folgenden Jahres, 1864, wurde die Teure, die einundvierzig Jahre hindurch der Schutzgeist seines Lebens gewesen, von Kerner's Seite genommen und er hat Wildbad nicht wieder gesehen.

Aus der Zeit der Kleinstaaterei

1828, 1844

Der Vollzeitsstaat glaubte seinerzeit jeden Reisenden, der irgendwie die Landesgrenze überschreiten wollte, um der Sicherheit teils der einzelnen Person teils der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates willen, mit einem Paß d. h. obrigkeitlicher Erlaubnis zur Reise versehen zu müssen, bis im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen die Einsicht siegte, daß solches mit der bürgerlichen und wirtschaftlichen Freiheit nicht mehr vereinbar und überdies wertlos sei.

Ein heute nur komisch wirkendes, in der dumpfen Zeit der 1820er Jahre ganz natürliches Beispiel ist nachstehendes vom A. württembergischen Oberamt W. im Juli 1828 ausgestellter Paß, der zugleich Lust auf das damalige Reise- und Postwesen wirft:

Vorzeiger dieses, Herr Kaufmann G. und Herr Stützungsvorwarter A. sind geneigt, sich von hier aus über Enzberg und Forstheim in Baden nach Wildbad im Königreich Württemberg zu begeben, in der Absicht, 4-6 Wochen lang das dortige Bad zu gebrauchen.

Dieselben fahren zu dem Ende in einer einspännigen Chaise, mit einem verschiednen Kleidungsstücke enthaltenden Reisekoffer und in der Chaisentafel mit 1½ Pfund Rauchtabak zum Gebrauch während der Badzeit versehen. Ihre sonstigen Effekten, bestehend in 2 Coffern mit Kleidern, vier Säcken Haber und Haderling und 6-8 Bund Stroh, werden in einem bei sich habenden einspännigen Wägelchen geführt.

Da diese Reisenden ganz unverdächtige Personen sind, so ersucht man sämtliche betreffende Behörden beim Weiterkommen derselben so wenig als möglich Hindernisse in den Weg zu legen."

Auch ein Ueberfall im Wildbad

1807

Der Erbprinz und Mitregent Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen, der letzte Fürst dieses Ländchens von dessen Vereinigung mit Preußen (1849), veranstaltete im August 1807 ein Schwarzwald-Sängerfest in seiner Residenzstadt Hechingen. Aus diesem Anlaß richtete er, in einem schwingvollen Schreiben nach dem benachbarten Tübingen, an Ludwig Uhlend, unsern gefeierten, allgemein verehrten Dichter Deutschlands, das Ansuchen: „Auf Hohenzollern meiner alten Stammburg, soll aus vielen hundert und hundert Aecheln ein gemeinschaftliches Lied ertönen, und dazu wage ich, im Namen aller Freunde der Tonkunst, Sie, hochverehrtester Herr Professor, vielmal zu bitten, wenn auch nur durch wenige Zeilen und zu unterstützen: Poetik wird unserer lebenden Schwester zur Seite stehen und Harmonie im weitesten Sinne des Wortes die allgemeine Lösung sein.“

Uhlend, der nach seinem reichen Ueberfrühling nur noch zweimal, 1829 und 1834, sich zum Dichten so aufgeleitet fühlte, daß wie in der Jugend, ein Lied dem andern folgte, hatte sich, auch auf die politische Tätigkeit im Ständehaus verzichtend, fest ganz seinen gelehrten Studien hingegeben. Aber er wollte den so lebenswürdig bittenden Fürsten nicht im Stich lassen und sandte ohne weiteres einen Voten zu seinem Freund, dem Professor Gustav Schwab, den er zu solcher Hilfe stets bereit wußte. Der trank im Wildbad das heilende Wasser, weil er viel am Hals gelitten und eben jetzt im Begriff war, sich aus der Hauptstadt auf ein ländliches Predigtamt zurückzuziehen. „Das Bad hat' ihn gehärtet“ — und so schickte Schwab nach wenigen Stunden den Voten mit dem Gewünschtesten an Uhlend zurück; überdies nannten die Freunde das Ereignis den „Ueberfall im Wildbad“.

Moltke

1868

Der große deutsche Heerführer hat mitten zwischen seinen zwei Feldzügen von 1866 und 1870, im Spätherbst 1868, Wildbad besucht und von den edlen Quellen besonders auch für seine vortreffliche Gattin Stärkung erhofft. Er selber fand solche, seine Marie aber erkrankte im Dezember und ward, erst 4 Jahre alt — „in der Blüte ihrer Jahre“, wie Moltke schreibt — von ihm genommen (24. Dezember 1868).

Zwei Briefe aus Wildbad, an seine Schwägerin Auguste

Aus dem schwäbischen Sagenschatz

Von A. G. Gähle
Die Truhe

Ende des 17. Jahrhunderts wurde bei einer Sichtung des umfangreichen Rottweller Stadtarchivs eine kleine, eisenbeschlagene Truhe gefunden mit einem gediegenen Schloß daran, dessen Loch schwer verlegt war. In der Truhe gehörte eine Urkunde, in der verzeichnet stand, daß die Truhe in keinem Fall geöffnet werden dürfe. Unerschrocken gereichte ihr Inhalt der freien Reichsstadt Rottweil zum Segen, aufschloffen aber zum Glück.

Die Stadtväter berieten lange, was zu tun sei. Eitliche waren dafür, die Truhe solle aufgemacht werden, andere dagegen. Schließlich setzte sich der Vorschlag des Bürgermeisters durch, der also lautete:

Die Truhe soll geöffnet werden von den fünf ältesten Ratsherren der Stadt Rottweil. Nach erfolgter Öffnung ist sie wieder sorgfältig zu schließen und zu versiegeln. Auch hat vorher jeder der fünf Ratsherren in der Stadtversammlung bei Leib und Leben zu schwören, daß er nichts verlaubliches läßt, wessen er in der kleinen Truhe anständig geworden ist."

Genau so wurde verfahren.

Die fünf ältesten Ratsherren gingen in ein besonderes Zimmer, verstopften das Schlüsselloch, zogen die Vorhänge vor die Fenster und brachten ein Vaterunser. Dann öffneten sie die Truhe, nahmen von deren Inhalt Kenntnis und verschlossen sie wieder und versiegelten sie.

Leider können auch wir nun nicht angeben, was eigentlich in der Truhe war, denn die fünf Ratsherren hielten — wie sie ja geschworen hatten — so dicht, wie Tote im Grab und waren durch nichts zum Reden zu bringen.

Dieser Fall hat dem Bürgermeister Amt und Würde gekostet. Der hohe Rat von Rottweil konnte ihm nie verzeihen, daß er nachher nicht klüger war als zuvor.

Burt (1800-83) und Magdalene Bräker (1807-92) gerichtet, verdienen wörtlich hier mitgeteilt zu werden.

Wildbad, den 4. Oktober 1868.

Liebe Guste!

Es ist wohl Zeit, daß wir einmal etwas von uns hören lassen, nachdem ungefähr die halbe Kur hier beendet ist. Die diesjährige Badereise fiel etwas spät, und alle Welt ist schon auf der Abreise. Die Gesellschaft ist sehr klein, meist Gelähmte und ernstlich Kranke. Es regnet fast alle Tage hier in den Bergen, oft aber bricht doch auch die Sonne durch, und dann ist es sehr schön in dem engen Waldthal der Enz. Wie den ganzen Schwarzwald, so bedecken auch hier dicke Tannenswälder alle Höhen, während die Thalsohlen mit frischgrünen Wiesen bedeckt sind. Schön gebnete Fußpfade führen auf bedeutende Höhen hinauf.

Das Bad selbst ist einzig schön. Den Boden der Vorkellwanne bildet der gewachsene Granitfels, welcher zur Bequemlichkeit mit einer Schicht feinen Sandes bedeckt ist. Aus dem Fels quillt unmittelbar die Quelle, 27½ Grad warm, so daß im Bade fortwährend Zufuß und gleiche Temperatur erhalten bleibt. Das Wasser ist dasselbe wie in Gastein und Nagaz, die chemische Analyse hat keine andern Bestandteile als die des desillirten Wassers entdecken können, und die Wirkung scheint auf der natürlichen Erdwärme, auf magnetischer oder elektrischer Kraft zu beruhen, Agentien, die unserer Kenntnis noch lange nicht kargelegt sind. Wir verursachen die Bäder große Ermattung und das Intermitteren des Herzschlags, woran ich vor 30 Jahren gelitten. Jetzt aber bekommen sie mir sehr gut. Die Kräfte sagen, daß die Bäder alle alten Uebel aufräumen, aber auch heilen.

Die Küche ist hier ausgezeichnet, überhaupt ist für allen Komfort aufs Beste gesorgt.

Es ist doch hübsch, daß in Folge des Norddeutschen Postvereins man hier aus dem Schwarzwald nach Lübeck für einen Silbergroschen schreiben kann, auf 150 Meilen Entfernung. Marie ist von ihrem Buch über Pferdegenut nicht fortzubringen, und so schickte ich für heute nur ihre Grüße an Dich und Fritz. Herzlichst Delmut.

Wer entdeckt
„Bayer“ Arzneimittel?

Es sind Forscher von Ruf, ernste Männer der Wissenschaft, Pioniere des Fortschritts. Wenn sie ein Heilmittel zur Verwendung freigeben, dann hat es erfolgreich die schwierigsten Prüfungen überstanden. Dafür bürgt das „Bayer“-Kreuz.



Wildbad, den 12. Oktober 1868.

Liebe Vene!

... Ich hoffe, daß die in den nächsten Tagen hier beendete Kur auch mich zu Allem härten wird, was das nächste Frühjahr bringen kann. Vielleicht hat unser alter König noch, eine harte Probe zu bestehen; indes sieht zu hoffen, daß der gesunde Menschenverstand über den Hochmuth unserer Ratsdarn siegt. Man muß es Gott anheimstellen.

Es freut mich sehr, daß der König so allgemein in den Herzogthümern gefallen hat. Das Geheimniß seiner Lebenswürdigkeit ist sein redlicher, offener Charakter.

Meine Badereise ist in diesem Jahre sehr verspätet... Die Gegend ist sehr hübsch, aber wie der ganze Schwarzwald einseitig. Schöne Wiesenthaler von der rauschenden Enz durchflossen und von den Bergwänden eingefast, die mit hohem, dichtem schwarzen Tannenwald bestanden sind. Die Bäder sind köstlich. Zahlreiche Quellen sprudeln 27 Grad warm aus dem Felsboden der Bassins. Ganz vortrefflich ist hier die Küche; man kann in Paris nicht besser diniren, die Forellen aus dem Fluß, Steinbutte aus Marseille, Artischocken aus Algier — die Eisenbahnen machen alles leicht.

Morgen wollen wir abreisen, zunächst nach der Rheinpfalz. Marie grüßt mit mir herzlichst. Delmut.

Die unterhaltenden Wildbad-Kassette, die in den letzten Monaten unter der Rubrik „Volk und Heimat“ abgedruckt waren, sind dem Büchlein „Wildbad-Berichte aus sechs Jahrhunderten“ von Dr. J. Hartmann, Stg. 1896, entnommen.

**Pflaumen-Marmelade
in 10 Minuten mit Opekta**

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem Rezept: 2 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen, gereinigt und entsteint gewogen, werden sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man den Inhalt einer Normallitrische Opekta zu 40 Pfg. und nach Bülleben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. September

- 1819 Die Pianistin Clara Wieck, spätere Gattin Robert Schumanns in Leipzig geboren.
- 1830 Die Dichterin Marie Freilrau von Ebner-Eschenbach auf Schloß Wilhelms in Wahren geboren.
- 1844 Der Generaloberst Ludwig Freiherr von Falkenhayn in Guben geboren.
- 1854 Der General und Kriegsminister a. D. Hermann v. Stein in Wedderfahd, Provinz Sachsen, geboren.
- 1863 Der Admiral Franz v. Sippel in Wilhelm, Oberbayern, geboren.
- 1877 Der Forschungsreisende Wilhelm Filchner in München geboren.
- 1886 Der Geograph Erich Obst in Berlin geboren.
- 1926 Achter Parteitag der KPD: „Parteitag der Ehre“.
- 1929 Ostwiec genommen. Warschau umschlossen.

Die Stunde der Befinnung

Am den Quellen der Kraft aus dem Reichtum der deutschen Seele.

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köhler. KSA. Der Krieg ist ein hartes Geschehen, aber wir sehen ihn nicht anders, wenn wir auf sein Ziel blicken, aus dem sich seine Notwendigkeit ergibt. Und dieses Ziel ist die Sicherung unseres Lebensraums, die Sicherung einer neuen und friedlichen Ordnung unter den Völkern Europas, die Gewähr eines fruchtbareren Zusammenlebens.

„Sehe ich aber an, wie es (das Kriegssamt) die Frommen schilt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehr, und Friede damit erhält und bewahrt, so sind' sich's, wie löstlich und göttlich das Werk ist... Denn wo das Schwert nicht wehret und Friede hielte, so müßte es alles durch Unfriede verderben, was in der Welt ist. Derhalben ist ein solcher Krieg nichts anders, denn ein kleiner, kurzer Unfriede, der einem ewigen unermesslichen Unfrieden wehret, ein kleines Unglück, das ein großen Unglück wehret.“

Das man nur viel schreibt und sagt, weiß eine große Plage Krieg sei, das ist alles wahr. Aber man sollt auch denken ansehen, wie vielmal größer die Plage ist, der man mit Kriegen wehret. Ja, wenn die Leute fromm wären und gerne Friede bilten, so wären Kriege die größte Plage auf Erden. Wo rechnst du aber hin, daß die Welt böse ist, die Leute nicht wollen Frieden halten, rauben, töten, Weib und Kind schänden, Ehr und Gut nehmen? Solchem gemeinen aller Welt Unfriede, dafür kein Mensch bleiben könnte, muß der kleine Unfriede, der ja Krieg oder Schwert heißt, steuern. Darum ehret auch Gott das Schwert also hoch, daß er's seine eignen Ordnung heißt, und will nicht, daß man sagen oder wüten solle, Menschen haben's erfunden oder eingelegt. Denn die Hand, die solch Schwert führt und wirget, ist auch alsdann nicht mehr Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott hängt, nderi, enthauptet, würet und kriegt; es sind alles seine Werke und seine Gerichte. Summa, man muß dem Kriegs- oder Schwertamt zusehen mit männlichen Augen, warum es so wirget und greulich ist; so wird sich's selbst beweisen, daß ein Amt ist an ihm selbst göttlich und der Welt so nötig und nützlich als Essen und Trinken, oder sonst kein ander Werk.“

Martin Luther.

„Mit männlichen Augen dem Kriegsamt zusehen — wie Luther fordert — das hebt den Krieg über ein bloßes Unglück, das eine Nation betreffen mag, hinaus. Und die Tatsache, daß durch den Krieg eine friedliche Ordnung geschaffen und gefördert wird, gibt ihm seinen sittlichen Charakter; er wird nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit den Herzen geführt.“

„Der Krieg als eine natürliche Ausprägung zusammengesetzter Nationalkräfte... wird... aufhören, wenn... das europäische Menschengeschlecht sich aus seinem Chaos nach den Gesetzen der Natur zu organischen Staaten gebildet haben wird.“

Carl von Clausewitz.

Könntz dieses Wort von Clausewitz, rund 100 Jahre alt, nicht eben in unseren Tagen, aus unserer gegenwärtigen Ueberzeugung geschrieben sein? Er ist ein Teil des Schöpfungsprozesses des neuen Europas. Und darum ist er ein Teil des Lebensmerkes des deutschen Volkes, das zum Träger dieser Ordnung und dessen Führer zu ihrem Schöpfer berufen ist.

„Der Krieg wird von der realen Macht und idealen Kräften getragen, die in einem Volke zusammenwirken. — Das Volk, der Staat, das Heer und der Feldherr, die ihn führen, müssen ihn als politische Notwendigkeit auf sich nehmen und sich selbst zum Opfer bringen. Erst aus dieser Opferbereitschaft, die auf ein sittliches Bedürfnis zurückgeht, zieht der Krieg die ihm verleihe höhere Gewalt.“

Hermann Stegemann.

„Im Kriege kommen... die Dinge anders, als man es sich gedacht hat, und sehen in der Nähe anders aus, als in der Entfernung... Der Mensch ist hunderttausend Eindeutigkeiten preisgegeben, von denen die meisten eine besorgliche, die wenigsten eine ermutigende Tendenz haben... Darum ist Beharrlichkeit in den gefassten Vorsatz ein sehr notwendiges Gegengewicht... So kann nur eine große Willenskraft an das Ziel führen... Mit einem Heer, das von einem solchen Volke ausgeht und in welchem der Geist der Kühnheit immer genährt worden ist, lassen sich andere Dinge unternehmen als mit einem, das dieser kriegerischen Tugend entfremdet ist... Nur wenn Volkscharakter und Kriegsgewohnheit in beständiger Wechselwirkung sich gegenseitig tragen, darf ein Volk hoffen, einen festen Stand in der politischen Welt zu haben...“

Carl von Clausewitz.

— Vier Sprachführer für ausländische Arbeiter. Die jetzt von der Deutschen Verlagsgesellschaft herausgegebenen vier Sprachführer für ausländische Arbeiter in Deutschland sollen es den ausländischen Arbeitskräften ermöglichen, sich in kurzer Zeit den wichtigsten Wortschatz und die wesentlichsten Nebewendungen anzueignen. Auch dienen die Bücher den deutschen Betriebs- und Lagerführern zur Verständigung mit den Arbeitskräften. Es sind bisher Ausgaben für Italiener, Holländer, Flamen, Slowaken und Franzosen erschienen. In jedem Band werden die drei Hauptarbeitsgebiete Industrie, Landwirtschaft und Hauswirtschaft behandelt. Die Bestellung der Sprachführer erfolgt durch die Gesamtkontrollen der DAF.

Stadt Neuenbürg

Meisterprüfungen. Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich ist, schreibt die Handwertkammer Neuenbürg die Meisterprüfung und Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung aus. Wir machen die Angehörigen des Handwerks auf dieses Ausschreiben besonders aufmerksam.

Bad Wildbad

Das Wochenprogramm der Staatl. Badverwaltung sieht für Sonntag, Montag und Mittwoch Filmvorführungen vor. Am Dienstag findet ein Abendkonzert, am Donnerstag ein Gastspiel der Badischen Bühne, am Freitag ein Abendkonzert und am Samstag das Abschiedskonzert des Staatl. Kurorchesters statt. Die Veranstaltungen erfreuen sich nach wie vor eines sehr regen Besuches.

Vieder- und Arienabend im Staatl. Kurjaal. Im Staatl. Kurjaal fand am letzten Donnerstag ein Vieder- und Arienabend statt, zu der die Opernkünstlerin Maria Trieloff (Sopran) und Wolfgang Windgassen (Tenor) mit Musikdirektor Hans Leger als Begleiter am Flügel verpflichtet waren. Den Theaterfreunden aus dem Enztal waren die Künstler von ihrem Wirken in Worzheim her insofern wohl bekannt. Man wußte also zum Voraus, daß ein Kunstgenuss seltener Art bevorstand und wurde hierin nicht enttäuscht. Die Aufnahme in Wildbad war ungemein herzlich und der Beifall steigerte sich von Auftritt zu Auftritt. Ganz besonders hervorzuheben sind die Künstler bei ihren Duettgesängen gefeiert. Kein Wunder also, wenn der Sopranistin von der Staatl. Badverwaltung ein herrliches Blumenangebot überreicht wurde. In Liedern von Hugo Wolf, Eugen d'Albert und Richard Strauß erzeigte Maria Trieloff mit ihrer glänzenden und ausdrucksfähigen Stimme, die dann in den Arien gesungen von Mozart und Puccini noch zu besonderer Geltung kam. Eine sehr freundliche Aufnahme fand auch der Partner Wolfgang Windgassen mit Liedern von Schubert und Schumann. In den Arien von Mozart und Puccini, ganz besonders aber in den Duettgesängen kam die Leuchtkraft seines Organs in beredlicher Weise zur Geltung. Hans Leger war seinen beiden Künstlern ein temperamentvoller, äußerst zuverlässiger Begleiter am Flügel. Fridolin Wiesinger.

Stenotypistenberuf

Der Mangel an berufserfahrenden ausgebildeten Stenotypisten ist überall sehr groß und wird in der Industrie und bei den staatlichen und städtischen Behörden ganz besonders empfunden. Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, finden neue Unterrichtskurse für Kurzschrift und Maschinenschreiben zur Vorbereitung für diesen Beruf statt, bei denen Gelegenheit geboten ist, sich rasch und sicher in das Wesen der Tätigkeit als Stenotypistin hineinzufinden und in beiden Fächern das Beste zu leisten. Bei den planmäßigen Übungen wird von Anfang an auf richtigen Fingergang nach der Hefflinger-Blindschreiber-Methode geachtet; dadurch wird es dem Schüler leicht gemacht, auch die schwierigen Übungssätze rasch und sicher zu beherrschen. Vielesach wird — ganz besonders das Maschinenschreiben — nur als Übungssache angesehen; wenn man jedoch den Anforderungen, die heute im Erwerbsleben gestellt werden, entsprechen will, so muß man den Unterweisungen und den Vernaufgaben der neuesten Lehrbücher unbedingt Folge leisten. Am wichtigsten für den Anfänger ist und bleibt das genaue Einprägen der Taktchen und die damit verbundene eingehende Kenntnis des Tastenfeldes, das sichere und vor allen Dingen das fehlerlose Schreiben. Der gut vorgebildete Maschinenschreiber wird, wenn er den zahlreichen Anweisungen folgt, Freude an seiner Arbeit gewinnen. Er wird mit zunehmender Sicherheit auch den Willen aufbringen, nicht eher zu ruhen, bis sein Können den Durchnitt überträgt.

Heimtückischer Staub

Unter den Berufserkrankungen stehen Stauberkrankungen an erster Stelle

V. A. Während der Wanderer auf der Landstraße eine aufgewirbelte Staubwolke noch als verhältnismäßig harmlose Belästigung empfindet, nimmt bei vielen industriellen und gewerblichen Arbeiten die Beeinträchtigung des Arbeiters durch den entstehenden Staub gefährliche Formen an. Im Bergbau, in der Industrie der Steine und Erden, beim Umgang mit Kiesel, mit Thomasschlacke und giftigen Stoffen in feiner Form können die Einwirkungen des Staubes zu schweren Gesundheitschäden führen. Da diese Stauberkrankungen meistens erst nach längerer Einwirkung erkennbar werden, führt das Fehlen wachsender Anzeichen häufig zu einer Unterschätzung der drohenden Gefahr. Welche Bedeutung indes den Gesundheitschäden durch Staub beizumessen ist, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, daß mehr als zwei Drittel aller von den gewerblichen Berufsgenossenschaften in den Jahren 1929 bis 1938 entschädigten Berufserkrankungen auf Stauberkrankungen (Stillose) entfallen. Erschwerend kommt hierbei noch hinzu, daß eine einmal eingetretene Stauberkrankung höchstens zum Stillstand, aber nicht zum Rückgang gebracht werden kann.

Das Maß der Gefährdung durch Staub hängt von seiner chemischen Zusammenfassung, seiner Korngröße, der Zahl der Staubteilchen in einem bestimmten Raum und der Zeit der Einwirkung auf den Menschen ab. Je feiner der Staub ist, um so größer ist seine Schwebefähigkeit und damit zugleich die Schwierigkeit, ihn durch Staubschutzgeräte aus der Atemluft abzufiltern. Am gefährlichsten ist der mit bloßem Auge

Ehrentafel des Alters

15. September: Frau Luise Bachteleer, geb. Ganzhorn, Arnbad, 80 Jahre alt.



Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.45 bis morgen früh 7.00
Mondaufgang 23.56
Monduntergang 14.28

nicht sichtbare Teil des Feinstaubes, der bis in die feinsten Verzweigungen der Lunge dringt und hier seine verhängnisvolle Wirkung ausübt. Längere Zeiträume, oft viele Jahre können vergehen, ehe sich Schäden bemerkbar machen. Besonders gefährlich sind in dieser Beziehung quarzhaltige Stoffe, wie Asbest und Thomasschlacke. Nebenbei gefährlich sind Metallstaube (z. B. von Blei, Zink, Arsen, Antimon u. a.) sowie gewisse Nebel (z. B. beim Verpühen von Lacken).

Bei der großen Gefährlichkeit dieser Feinstauben ist es unbedingt notwendig, einer Erkrankung durch rechtzeitigen und regelmäßigen Gebrauch eines wirksamen und für die verschiedenen Arbeiten jeweils geeigneten Staubschutzgerätes vorzubeugen, wenn auch hier mit zunächst für den Träger einige Unbequemlichkeiten verbunden sein mögen.

Anleitungen für die Auswahl der für den jeweiligen Verwendungszweck am besten geeigneten Schutzgeräte gibt das „Staubschutz-Merkblatt“, das vor kurzem vom Deutschen Ausschuss für Staubschutzgeräte“ in Verbindung mit der Staubbekämpfungskommission beim Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften herausgegeben und allen in Betracht kommenden Betrieben zugeleitet worden ist.

Theater und Film

Omnibusbesuche zum Besuch des Worzheimer Stadttheaters

Als Abonnenten der Auswärtigen-Platzmiete besuchten 1940/41 119 Neuenbürger das Worzheimer Stadttheater. Auch heuer ist wieder Gelegenheit geboten, ein Kommenent auf eine 20 Vorstellungen umfassende Halbmiets in 14tägiger Folge abzuschließen.

Bis zum 30. September 1941 nimmt Hauptlehrer Essig, Neuenbürg, Enzling 14, Anmeldungen entgegen. Es führt heuer nur ein Omnibus, sodas rechtzeitig Anmeldung geboten ist. Ist der Omnibus besetzt, können weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Der Omnibus fährt von Conweiler über Schwann-Wilhelmshöhe, sodas dort wohnende Theaterfreunde ein- und aussteigen können.

Bei Hauptlehrer Essig liegt ein Stipplan auf, aus dem die für Neuenbürg zur Verfügung stehenden Plätze zu ersehen sind. Jeder Abonnent kann sich an Hand dieses Planes seinen Platz wählen und erhält sofort bei der Anmeldung seine Dauerkarte ausgehändigt. Wer sich rechtzeitig anmeldet, hat daher auch noch die beste Wahl. Bei der Anmeldung sind fünf Vorstellungen sofort bar zu bezahlen, die weiteren Vorstellungen bei der 5., 10. und 15. Vorstellung. Von dieser bindenden Verpflichtung kann im Interesse einer geordneten Abrechnung mit dem Theater nicht abgewichen werden. Stammkarten und Stipplanrecht im Omnibus können auch auf andere Personen übertragen werden. Der Stammkarteneinhaber ist aber für die pünktliche Entrichtung der einzelnen Raten allein verantwortlich. Aus irgendwelchen Gründen nicht besuchte Vorstellungen müssen selbstverständlich bezahlt werden, ebenso der Fahrpreis. Nur bei Unwohlsein und anderen Fällen höherer Gewalt werden die Karten zurückgenommen, wenn es dem Inhaber nicht gelungen ist, einen Ersatzmann dafür zu finden. Die Vorstellungen beginnen um 7.30 Uhr. Abfahrt der Autos auf dem Marktplatz um 7 Uhr, in Conweiler, Schwann und Wilhelmshöhe entsprechend früher. Von Worzheim aus wird sofort nach Theaterabend vom Marktplatz aus abgefahren. Die erste Vorstellung ist am 29. September.

Bei dem überaus geringen Abonnementspreis bietet sich hier die günstigste Gelegenheit, regelmäßig und bequem das Theater besuchen zu können.

Staatl. Kurjaal Wildbad

Filmvorführungen: Sonntag, 11. und Montag, 15. September „Der laufende Berg“

„Der laufende Berg“ ist wieder einer jener packenden Stoffe, die in dem großen Werk des Dichters Ludwig Ganghofer zu finden sind. Zwei ungemein fesselnde Handlungen streifen hier nebeneinander dem dramatischen Höhepunkt zu, um sich schließlich im Moment höchster Spannung in einem gewaltigen Finale zusammenzuschließen. Auf der einen Seite ist es der Untergang des ausfälligen, herrschaftlichen Kurtscheller-Bauern, auf der anderen Seite der Sieg des menschlichen Lebenswillens im Auseinanderprall mit den elementaren Naturgewalten. Hier wie da erbitterter Kampf und Dasein! Ein romantisches Schauspiel, das etwas von den mythischen Kräften ahnen läßt, die die Bergbauern mit ihrer herrlichen Heimaterde zu einer Schicksals Einheit zusammenwachsen ließ. Wild, gewaltig steht der drohende Berg im Hintergrund. Die im Innern des Berges gestauten Wassermassen lassen Naturvorgänge wie Erdentstöße, Steinschlag und Waldbrand entfesseln, die der Kameramann Lyrrath mit wachsender Realistik eingefangen hat. Die Gefahr, die von diesem ungeheuerlichen Berg ausgeht, verbreitet eine unheimliche, erregende Stimmung, die das dramatische Fundament dieses ganzen Films ist. Und das Geschehen, das aus dieser romantischen Atmosphäre schicksalhaft herauswächst, wird zu einem Drama menschlicher Leidenschaften und menschlichen Lebenskampfes. Hinreißend schöne Naturansichten, markante Charakterdarstellungen, hellere Liebeszenen, atembauende Katastrophenbilder, das alles vereint sich hier zu einem eindrucksvollen Gemälde aus der unbefähiglichen schönen Welt der bayerischen Alpen.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenchau. Kulturfilm: Zwei Mädels finden ihren Weg.

Fridolin Wiesinger.

Werde Mitglied der NSV.

Der Führer sieht auf Dein Opfer zum 1. Opfer-Sonntag für das WHW



Der Kürbis

Ein vielseitiger Helfer für unsere Speisetzettel.

Der Kürbis ist ein Großmutter-Speisemittel, das als essbare Nahrung neben den Essigpflaumen und dem Rumpstopf auch immer der Speisekarte mit dem eingemachten Kürbis diese Art, die riesigen Früchte des Spätsommers zu verwerten, blieb aber auch Jahrzehnte hindurch die einzige. Bis das Essen nach neuen, geänderten Ernährungsformen uns mehr zur Gemüse- und Fruchtzubereitung hinleitete, bis die Ernährungsforschung nicht nur den hohen Wert des Kürbises als Gemüse, sondern auch als ausgesprochene Heilpflanze nachwies und nicht zuletzt lange Hausfrauen vielerlei schmackhafte Gerichte erprobten, um Kürbis recht oft in immer neuer Form auf den Tisch bringen zu können. Es klingt für den Laien widerspruchsvoll und vielleicht unwahrscheinlich, daß eine so wasserreiche Frucht wie der Kürbis ein überaus wirksames Mittel gegen Wasserläufigkeit sein soll. Und doch ist es so! Der Kürbis wirkt sehr anregend auf die Nierenaktivität, also stark harntreibend, und entsorgt so auf dem natürlichsten Wege dem Körper große Wassermengen. Dadurch wird auch gleichzeitig das Herz sehr entlastet. Aber nicht nur das. Neben der Nieren verlassen bekanntlich große Mengen im Harn gelöster, gefährlicher Schadstoffe den Körper. Von der Funktion der Nieren hängt es also ab, ob alles Schädliche hinausgeschwemmt wird oder sich in Blutbahn und Geweben festsetzt, um schwerste, oft als unheilbar bezeichnete Krankheiten zu verursachen. Hierbei gehören nicht nur chronische Entzündungen der Nieren und die Blase, sondern auch schwere Herzleiden, Gelenksrheumatismus und Wasserläufigkeit.

Kürbis hat keinen hervortretenden Geschmack, also kann man ihn bis zur Hälfte allen Gemüsen, Marmeladen und Kompotten beimischen, ohne deren Geschmack zu beeinträchtigen. Darüber hinaus kann man ihn abwechslungsreich als Salat, Suppe, Gemüse, Süßspeise, Kompott oder Badewasser auf den

Tisch bringen. Wegen seiner vielen guten Eigenschaften haben sich in den letzten Jahren Kürbisnährstoffe und Deutliches Frauenkraut für gekochte und vielseitige Verwendung von Kürbis in der Küche eingeführt. Die sogenannten Kürbis- und alle italienischen Sorten lassen sich am besten als Gemüse verwenden. Zum Einmachen eignen sich die großen runden am besten. Nicht ganz ausgereifte Kürbisse schmecken für gut, wenn man sie genau wie Schmorgurken zubereitet. Kürbis kann auch wie Gewürzgurken eingelegt werden. In einen Steintopf schichtet man die geschälten, entkernten gurkenartigen Stücke, legt Weinreben, viel Dill, etwas Estragon, Meerrettich, Zwiebelringe und Sauerkrautblätter dazwischen und übergießt mit schwacher, abgekochter Salzbrühe. Man legt ein Brett darauf, das mit einem Stein beschwert wird, und in drei bis vier Wochen sind die Kürbisstücke genug gewürzt und schon gut essbar. Bei Schimmelbildung müssen die Kürbisstücke abgeseigt und das Salzwasser erneuert werden.

Gemischter Salat: Zur Hälfte Karotten, zur Hälfte allerlei Gemüse (Moltruben, Kürbis, Mören, Sellerie, Rettich, Gurken, Zwiebeln, Radieschen nach Geschmack) werden mit Würstchen, Zitronen- oder Rhabarbersaft und etwas Salatöl vermischt. Die Karotten werden geschnitten und in Scheiben geschnitten, die übrigen Zutaten roh gestiftet.

Kürbis-Entopf: Kürbis, Tomaten und Zwiebeln zu gleichen Teilen werden in Stücke geschnitten, die Zwiebeln in etwas Fett fast gargebräunt und dann die Kürbisstücke und Tomaten dazugegeben. Wenn das Gericht völlig gar ist, wird mit Selleriesatz und frischen Kräutern gewürzt. Es schmeckt vorzüglich zu Pellkartoffeln.

Kürbis-Schnitzel: Kürbisfleisch werden in eine dicke, pikante Kräuterbrühe getaucht, in Brodel gewässert und auf beiden Seiten goldgelb gebraten. Pilze und Zwiebeln mitgebräunt, verkümmert sehr.

Süße Kürbis-Schnitzel: Kürbisfleisch werden in einen heißen Eierschnee getaucht und auf beiden Seiten goldgelb gebraten. Dann werden sie mit Zucker bestreut und mit Kompott oder Vanillecreme garniert.

Vorbereitung für die Herbstsaat

Bei der Vorbereitung der Felder für die Herbstsaat ist die Beachtung des Grundbesatzes, daß sich der Boden bis zur Saat geöffnet haben muß, sehr wichtig. Wintergetreide verlangt gut abgefeigten Boden. Die meisten Auswinterungsschäden sind darauf zurückzuführen, daß man diesem Grundbesatz zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Unter Umständen muß man mit Hilfe der Walze das Sehen des Bodens beschleunigen. Waren Spätkarotten oder Rüben vorfrüht, dann kann man, besonders bei Nichten, unkrautfreien Boden, ohne Pflug auskommen und das Saatbeet mit Grubber und Scheibenege herrichten. Das Wichtigste ist, daß der Samen in einer gefeigten Boden kommt. Man verfährt dem Boden womöglich schon bei der Vorbereitung des Saatfeldes Thomasmehl, Kalk und Stickstoff in Form von Kalkstickstoff, da dies nach Erfahrungen der Praxis die Entwicklung der Pflanzen fördert. Sehr wichtig ist, daß die Aussaat nicht zu früh und nicht zu spät erfolgt. Der Zeitpunkt richtet sich ganz nach den klimatischen Verhältnissen.

Das zu Saatzeiten bestimmte Getreide bedarf einer sehr sorgfältigen Behandlung. Die Dreschmaschine allein vermag das Getreide nicht in dem hierfür erforderlichen Maß zu reinigen. Einwandfreies Saatgut läßt sich am besten mit den neuesten Saattrennungsmaschinen herstellen. Die großen Vorteile, die eine gründliche Saattrennung bietet, überwiegen bei weitem den Transport- und Zeitaufwand. Zudem sind die Anlagen meist mit einer Trodenbeizanlage verbunden, sodas das Saatgetreide sofort saattüchtig gemacht werden kann. Es lohnt sich daher, diese Anlagen, über die viele Vorzüge offenbaren, zu nutzen.

Handwerkammer Reutlingen. Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung

Es ist beabsichtigt, am Ende der Handwerkskammer für sämtliche Handwerksberufe nach Möglichkeit wieder Meisterprüfungen einzuleiten. Vorbereitungskurse in Buchführung, Geleges- und Staatsbürgerkunde und Kalkulation werden in den einzelnen Kreisen, sofern genügend Teilnehmer vorhanden sind, von Anfang Oktober bis Anfang Januar abgehalten. Solche Handwerker, die beabsichtigen, sich an einem in Ruhe haltenden Tagestkurs in den vorgenannten Fächern zu beteiligen, wollen dies der Kammer sofort mitteilen. Anmeldungen zur Meisterprüfung, wozu Formulare von der Geschäftsstelle bezogen werden können, sind in Kürze anzufordern.

Der Meldeschluß ist der 1. Oktober 1941. Der Vorsitzende: Vogt. Der Syndikus: Eberhardt.

Zwangsvorsteigerung.

Zwecks Aufhebung der Gemeinschaft sollen im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden am

Freitag den 21. Oktober 1941, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathaus in Neuenbürg

die auf Markung Neuenbürg belegenen, im Grundbuch von Neuenbürg, Blatt 1 Nr. 1, 2 und 3, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Josef Maurath, Witw. in Karlsruhe, eingetragenen Grundstücke:

Geb. 153 Wildbaderstraße und Parz. 541: 7 a 82 qm Wohnhaus, Hofraum, Treppenhause, Veranda, Gemüse- und Biergarten in der Wildbaderstraße, Parz. 544: 9 a 62 qm Baumgarten im roten Reifach, Parz. 545: 1 a 50 qm ebensol., gemeinderätlich geschätzt am 15. Juli 1941 zusammen zu —: 13 100.— RM.

Die Preisbehörde hat am 5. September 1941 als höchstzulässiges Gebot den Betrag von —: 14 400.— RM. bestimmt. Der Versteigerungsvermerk ist am 20. November 1940 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein Recht hat, das der Versteigerung der Grundstücke oder des nach § 56 ZPO. mitstehenden Zubehörs entgegensteht, wird aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 9. September 1941.

Zwangsvorsteigerungskommissär:
Bezirksnotar F a i d.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

14. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 14. September 1941
Neuenbürg, 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderlehre, Mittwoch 8 Uhr Kriegesbestände.
Waldbrennack, 2.30 Uhr Predigt.
Wildbad, 9.30 Uhr Predigt, Pf. Voelch, 10.45 Uhr Kinder-gottesdienst, 13 Uhr Christenlehre (Söhne), Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindefeiel.
Serrenaib, 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Haupt-gottesdienst (Christenlehre der Söhne).

Evang. Freikirche

Sonntag den 14. September 1941

Methodistengemeinde, 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Uhr Calmbach, 10 Uhr Grafenhausen, 14 Uhr Neuenbürg, 16 Uhr Ottenhausen, 18.30 Uhr Hohen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 14. September 1941

Neuenbürg, 9 Uhr (Kreuzerhöhung), Birkenfeld, 7.11 Uhr (Hotel Schwarzwaldbad), Wildbad, 7, 9 und 10.30 Uhr, Döbel, 9 Uhr, Serrenaib, Sonntags 10.15 Uhr, Donnerstags 9.30 Uhr, Schömberg, Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.



Prospecte kostenlos von der Münchener AG Bad Oerlinghausen

Stadt Neuenbürg. Eierablieferung.

Der letzte Termin zur Ablieferung ist der 21. Sept. 1941!

Wer der Ablieferung des Eierfolls bis dahin nicht nachkommt, wird zur Angelegenheit gebracht.

Der Bürgermeister.

Sprollenhaus, 12. Sept. 1941. Todesanzeige

Mein lieber Mann und unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Rau

Gefr. in einem Pionier-Batl.

Ist im Alter von 33 Jahren an den Folgen einer Krankheit gestorben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: Luise Rau, geb. Seyfried
Der Vater: Albert Rau
und 5 Kinder

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr in Sprollenhaus statt.

Wildbad-München, 6. Sept. Todes-Anzeige

Fern von seinen Lieben verschied unerwartet, nach längerem Leiden, 2 Tage nach seinem 44. Geburtstag, unser lieber guter Sohn, Bruder und Vater

Wilhelm Fritz

Kriegsteilnehmer 1914/18 und 1939/40.

Die Einäscherung fand am 9. September in München statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Georg Fritz mit Familie

Ihre Drucksachen

nur von der C. Mees'schen Buchdruckerei

Gaigel- u. Tappkarten

C. Mees'sche Buchdruckerei

Buchverkauf — Schreibwaren

Wildbad, Neuenbürg — Tel. Nr. 404

Wir suchen Einfamilien-Haus

mit 6-10 Zimmern, anschließendem Garten, in Wildbad od. näherer Umgebung bei größerer Anzahlung zu kaufen und erbitten Angebote. Vogel & Cie., Bank Grundbesitz - Hypotheken Kanzlei Nr. 1, Stuttgart.

Wildbad, Eine gute

Wohnung

mit Zubehör in gutem Hause.

Angebote unter M. 84 an die

Engstaller-Geschäftsstelle.

Wildbad. Gefucht 2 bis 3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in gutem Hause von älterem Ehepaar.

Angebote unter M. 543 an die

Engstaller-Geschäftsstelle.

Wildbad. Dauerstellung

für eine Frau oder ein längeres Mädchen, welche sofort eintreten können.

Anmeldungen durch die Wildbader Engstaller-Geschäftsstelle.

Kreis-Krankenhaus Neuenbürg

Dr. med. Seitz zurück

Sprechstunden: Montag bis Freitag 11-12 Uhr Samstag keine Sprechstunde

Zurück Dr. Freitag Homöopath. Arzt Pforzheim

Neuenbürg. Gefunden

ein weißer Arbeitsmantel und ein Handtuch.

Abzuholen bei Frau Lydia zur „Wildbaderhöhe“.

Ein Doppelzimmer

evtl. mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Engstaller-Geschäftsstelle.

Serrenaib. Gute Ruh- u. Fahrtuh

mit dem 3. Kalb trüchtig, sehr dem Verkauf aus. Aug. Waidner, Gastst. Nr. 128.

Grafenhausen. Eine junge Kuh

frischmelkig, sehr dem Verkauf aus Ernst Waidner.

Stempel

C. Mees'sche Buchdruckerei

Erfolg verspricht nicht bloss sondern hält auch Leberwohl

bei Benützung Miltreuzen

Leberwohl gegen Hämorrhagen und Hornhaut in Apollon und Drigritin.

Sicher zu haben:

in Neuenbürg: Apotheke H. Rosenbüd- n. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Dr. A. Barth, in Wildbad: Eberhardt Dr. A. Barth, in Pforzheim: K. Plattner.

Für kleine Wunden



nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür ruht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.

KLEINER EINSATZ - Großer Gewinn!

6. Deutscher Reichsanleihe
Zahlung 1. Klasse 17. u. 18. Okt.
1000000000 u. 2000000000

100 MILLIONEN
6 x 500 000
3 x 300 000
3 x 200 000
18 x 100 000

Bestellen Sie sofort bei
Glückle, Bad Cannstatt
Staat. Lotterien-Gesellschaft / Marktplatz 18

Bargeld im Kassenzettel auch für Sie!



Könnten Sie mit diesem Wasser Wäsche waschen?

Für die Gesundheit ist dieses Wasser bestimmt gut, weil es Kalzium, Magnesium, Eisen und andere für den Körper wertvolle Stoffe enthält. Die Hausfrau aber, die mit solchem Wasser waschen wollte, würde eine Enttäuschung erleben: Die Lauge schäumt nicht. Sobald nämlich Waschlauge oder Seife ins Wasser kommt, verbinden sie sich mit den Mineralstoffen zu unlöslicher Kalkseife. — Schäumt auch bei Ihnen die Waschlauge schlecht? Dann erhebt sie ebenfalls diese Umwandlung. Sie brauchen dann ein Mittel, das den Kalkgehalt im Wasser bindet und der Seife die Schaumkraft erhält. Dieses Mittel ist **Deuto**. Wenn Sie kurze Zeit vor Zugabe des Waschmittels einige Sandvögel-Henke-Weichfäden im Waschlauge verrühren, schäumt die Waschlauge mächtig und reinigt viel besser.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen
Sonntag, 14. Sept. 16 und 20 Uhr
Montag, 15. Sept. 16 und 20 Uhr

Der laufende Berg

Ein Ufa-Großfilm aus dem bayrischen Hochgebirge nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer

In den Hauptrollen:
Hans Knoteck, Paul Richter, Maria Andersgast, Fritz Kampers

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenchau**
Zwei Mädels finden ihren Weg
Jugendliche haben Zutritt

„Horzkraft“

nerwöses Herz? Oefters Herzleiden, Schwäche, Herzbellemung und Angstgefühle? Das Herz durch „Horzkraft“ schonend stärkt! Flasche RM. 2.70, nur in Apotheken.

Bestellen Sie sofort bei
Glückle, Bad Cannstatt
Staat. Lotterien-Gesellschaft / Marktplatz 18

Tüchtige Hausangestellte

auf sofort oder später gesucht.

Frau E. Hummel,
Pforzheim, Lomeystraße 56.

Unterricht

in **Kurzschritt** (Verkehrs- und Elfschrift)
in **Maschinenschreiben** (Zehnfinger-Blindschreibe-Methode)
Stenotypistinnen-Kurse (mit Kontorkunde und Kontorübungen)
Tages- und Abend-Kurse (Auswärtige Schüler erhält. 50% Fahrpreisermäßigung.)
Neue Kurse beginnen Anfang Oktober.

A. Knecht, Staatl. geprüfter Lehrer für Kurzschritt und Maschinenschreiben
Fernruf: 2828 - Pforzheim, Leopoldstraße/Hafnergasse 1.

Stadttheater Pforzheim

Die „Auswärtigen-Miete“ des Stadttheaters Pforzheim vermittelt regelmäßigen verbilligten Theaterbesuch!

Ab 29. Sept. 1941 verkehrt in Abständen von 14 Tagen zwischen Neuenbürg und Pforzheim ein

Theater-Omnibus

Die Mietpreise betragen:

Orchestersitz	1.65 RM.
Sperrsitze, 1. bis 6. Reihe	1.45 RM.
Sperrsitze, 7. und 8. Reihe	1.15 RM.
II. Sperrsitze	1.15 RM.
Mittlerang	1.15 RM.
Seltenrang	1.15 RM.
I. Saal	0.75 RM.

Die Vorstellungen finden jeweils Montags statt

1. Vorstellung am Montag den 29. Septbr. 1941, 19.30 Uhr

„Maria Stuart“

Auskunft über alles Wissenswerte erteilt: **Hauptlehrer Hermann Essig, Neuenbürg**, Enzring 14. Dort Anmeldung bis spätestens Samstag den 20. Septbr.

Siehe auch unter „Theater u. Film“ in der heutigen Ausgabe, worin noch weitere Einzelheiten zu finden sind.

SIEG DER FRONT

OPFER DER HEIMAT

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1941/42

Bei quälenden Gliederschmerzen Rheuma, Gicht, Ischias

nimm zur Linderung Einreibungen vor mit dem bewährten **„RHEUMAWEG“**.
Flaschen von RM 1.50 bis 6.50

Eberhard-Drogerie Wildbad

Bernard Schnupftabake

erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Offenbach a. M.

Paulys Nährspeise

folgen der Parole: Vollkorn von klein auf! Sie geben ihren Kleinen deshalb als Beikost zur Milch die kraftvoll-gedeihliche und doch leicht bekömmliche PAULY'S NAHRSPESIE.

Zu haben: Neuenbürg: Apotheke Hermann Bozenhardt
Herrenalb: Kloster-Drogerie Hans Waterstradt
Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apotheker K. Piappert

Mädchen

in meinen Petoithaus (4 Zimmer) mit drei Kindern gesucht. Fußfrau vorhanden.

Dr. med. E. Seitz
Kreiskrankenhaus Neuenbürg.

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht.
Bitte Nachricht mit Preis an **Klavierbau Sched,** Stuttgart-S, Olgastraße 77.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

Berner

W. J. AZHEIM
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Schleich
Taula Schleich
geb. Schmidt

Besenfeld Neuenbürg
13. September 1941

Männer über 40

erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte **„SANURSEX“**.
Interessante Broschüre kostenlos durch **Sanorex-Vortrieb, Bad Reichenholl 99**

Stottern

Auskunft über Befreiung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von einem schweren Stotterer, der selbst durch die Tiefen festlicher Zeremonien gegangen ist. (Falls Zusendung in verschloss. Umschlag ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Pf. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Heilmitteln oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematisch. Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis.

E. W. W. W. Berlin-Hatense
Kurfürstendamm 93.

Schönes
Länferschwein
steht dem Verkauf aus
E. Kirchherr.

Neuenbürg.
Geschäfts-Aufgabe.

Weiner werthen Kundenschaft zur Kenntnis, daß ich aus gesundheitlichen Gründen meine Rosterei aufgeben muß.

Zugleich setze ich eine **5 Zentner-Handpresse**, zirka **15 Stunden mit Deckel, eine Rührrolle**, alles in gutem Zustande, dem Verkauf aus.

Kugust Strecker.

Ein sicherer Bürge

für die Güte der bekannten, stark färbenden Patent-Paste **Nigrin 22** ist der Schornsteinfeger, das Markenzeichen der Nigrin-Werke, millionenfach vertreten auf den praktischen kombinierten Glas-Blechdosen.

Nigrin zum Schuhputze

Nigrin 22
Die stark färbende Patentpaste

Verreist

Vom 17. Sept. bis 17. Okt. sind meine Sprechstunden geschlossen.

Otto Karch
Heilpraxis
Herrenalb

Zur Salat- u. Einmachzeit Schmidt & Grosskopf-Weinessig - Kräuternessig

in Lebensmittelgeschäften erhältlich.

